

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

Im Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung halbjährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Im Ausland bezahlt man bei allen Postanstalten unter entsprechendem Portozuschlag.

Zuschriften und Geldsendungen franco.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 20 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 51,

(zu ebener Erde),

im HOTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 6-spaltige Pettzelle oder deren Raum 15 Ctms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Wosse und Haasenstein & Vogler, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen. Annoncen aus Frankreich, England, der Schweiz und Belgien vermittelt ausschließlich die Agence libre, Paris, Rue Notre-Dame des Victoires 50 (Place de la Bourse).

N. 260.

Sonnabend, 24. (12.) November 1888

IX. Jahrgang.

Zur Wahl des Kammerpräsidenten.

Bukarest, 23. November.

Die markanteste Persönlichkeit der liberalconservativen Partei, der ehemalige Ministerpräsident Lascar Catargiu, ist gestern mit 105 von 167 Stimmen zum Präsidenten der Deputiertenkammer gewählt worden. Aus der Anzahl der Stimmen, welche Herr Catargiu erhielt, läßt sich nun schließen, daß die Regierung seine Wahl unterstützt hat. Die angebahnte Verständigung ist mithin heute eine vollendete Thatsache und sie wurde auf Basis der Concession erzielt, daß die Liberalconservativen ins Ministerium eintreten. Wieviele Portefeuilles dieselben erhalten werden, läßt sich heute mit Bestimmtheit nicht sagen. Soviel nur scheint festzustehen, daß in dem neuen Kabinete die Unionisten in der Majorität sein werden, daß das Programm, mit welchem sie das Vertrauen des Landes errungen haben, in allen seinen Punkten intakt bleiben wird. Diese letzte Bedingung hat das Kabinete auch formell als *conditio sine qua non* aufgestellt und man muß es demselben hoch anrechnen, daß es ungeachtet der Eventualitäten, welche dieses unerschütterliche Festhalten an dem Programme im Gefolge haben konnte, das, was es als erspriesslich für das Land erkannt, nicht preisgegeben hat.

Ueber die Pourparlers, welche der Wahl des Herrn Lascar Catargiu vorangingen, sind wir in der Lage Folgendes zu melden: Nachdem in einer Versammlung der regierungsfreundlichen Deputierten, an welcher auch vier Minister theilnahmen und in welcher außer Herrn Carp auch die Deputierten Bolenti, Duca, Resu, Radulescu, Laurian, Gina u. c. das Wort ergriffen, der Beschluß gefaßt worden war, daß unter Aufrechterhaltung des Programmes der Unionisten, den Liberalconservativen einige Ministerportefeuilles zu überlassen seien und Herr Lascar Catargiu zum Präsidenten der Deputiertenkammer gewählt werden solle, daß ferner das Ministerium nur dann zurückzutreten habe, wenn sich

die Liberalconservativen bei der Wahl des Kammerbureaus als politische Gegner der Regierung entpuppen, hatte der Ministerpräsident Theodor Rosetti kurz vor der Eröffnung der gestrigen Kammer Sitzung eine Unterredung mit mehreren hervorragenden Mitgliedern der liberalconservativen Partei. In derselben erklärte der Ministerpräsident namens der Regierung, daß er der Wahl des Herrn Catargiu zum Präsidenten der Deputiertenkammer zustimme, aber die Bedingung stelle, daß die Kammer gleich nach der Wahl der Regierung das Vertrauen votire. General Manu antwortete, daß er sich diesen Coulissoncombinationen nicht accommodiren könne und daß er unter solchen Bedingungen kein Ministerportefeuille annehmen werde. Herr Vernescu schloß sich den Ausführungen des Generals Manu an und erteilte Herrn Rosetti den Rath, seine Demission zu geben und dann ein Cabinet zu bilden, welches der Ausdruck der liberalconservativen Partei wäre. Herr Vernescu beschwört den Ministerpräsidenten im Verlauf seiner Rede, zu der Partei zurückzukehren, an die ihn seine Ueberzeugungen knüpfen und gibt ihm die Versicherung, daß, wenn er als Ministerpräsident demissioniren werde, die Herren Lascar Catargiu und General Florescu dem Könige rathen würden, ihn mit der Neubildung des Cabinetes zu betrauen. Der Ministerpräsident antwortete auf die an ihn gestellten Zumuthungen gar nicht, worauf die Führer der liberalconservativen Partei beschlossen, sich der Abstimmung zu enthalten, wenn die Regierung die Vertrauensfrage stellen sollte. Wie jedoch aus unserem Parlamentsberichte hervorgeht, hat die Regierung ein Vertrauensvotum nicht herausgefordert.

Zu den russischen militärischen Dispositionen

schreibt der „Pester Lloyd“: Die neuesten russischen militärischen Dispositionen und Truppenverschiebungen werden von russischer Seite fortgesetzt in einem

sehr milden Lichte dargestellt. Man stellt entschieden in Abrede, daß dieselben irgendwelche politische Bedeutung hätten und spricht ihnen jeden beunruhigenden Charakter entschieden ab. Wir haben gar keine Veranlassung, diese Erklärungen nicht zur Kenntniß zu nehmen, wir werden uns aber selbstverständlich hüten, deshalb in einen unvorsichtigen Optimismus zu verfallen; auch glauben wir, daß vorderhand, so lange für die Harmlosigkeit der russischen Absichten keine positiveren Beweise, als die Artikel russischer Blätter vorliegen, auch die Presse der an der Erhaltung des europäischen Friedens interessirten Länder im Ganzen und Großen diese Haltung einnehmen dürfte. Die „Nowoje Wremja“ wollte zwar im voraus errathen haben, wie die österreichisch-ungarischen Blätter die Sache auffassen werden, während die „Moskowskija Wjedomosti“ sich eine ähnliche Gabe des „Gedankenlesens“ hinsichtlich der reichsdeutschen Blätter vindiziren zu wollen schienen, aber man ist ja daran gewöhnt, daß dem überwiegenden Theil der russischen Presse, also den panslawistischen Journalen, die Fähigkeit der objektiven Beurtheilung der Thatsachen so sehr abhanden gekommen ist, daß sie sich zu einer sachlichen Auffassung selbst dann nicht aufschwingen können, wenn sie sich in die Lage Anderer versetzen wollen. Wir haben auch auf die Ausfälle, die gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland aus diesem Anlasse ebenso wenig wie sonst ausgeblieben sind, gar nichts zu erwidern, sondern registriren bloß die Thatsache, die auch von den russischen Blättern zugestanden wird, daß nämlich die jüngsten militärischen Verfügungen einen integrierenden Theil eines großangelegten Programmes bilden, dessen Vorhandensein der „Ruski Invalid“ seinerzeit anerkannt hat. Diesbezüglich möchten wir aber uns doch die bescheidene Frage erlauben, weshalb hat man denn eigentlich dieses Programm entworfen und weshalb ist man an die Ausführung desselben geschritten? Dem gesunden Menschenverstand, der doch auch in Rußland ebenso beschaffen sein dürfte, wie anders-

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Miss Harrington's Gatte.

Roman von Florence Marryat.

(5. Fortsetzung.)

Miss Harrington's Garderobiere war ebenfalls eine hochachtbare Person, Namens Grayling, welche ganz das Ansehen einer französischen Bonne hatte und immer eine weiße Haube nebst umfangreicher weißer Schürze trug, so oft sie kam, um ihrer Gebieterin bei den Geheimnissen der Toilette behilflich zu sein.

Georgie hatte es an dem Abende, von welchem wir sprechen, etwas eilig. Sie war so lange bei Sissy geblieben, um dieselbe zu lieblosen und zu trösten, daß ihr nur mehr zwanzig Minuten Zeit erübrigten, von dem Augenblicke, in welchem sie ihren Wagen bestieg, bis zu dem Moment, in dem sie auf die Bühne treten mußte. Das Ankleiden sollte daher mit möglichster Beschleunigung vor sich gehen und Grayling war nicht überrascht, ihre Gebieterin schweigsam und präoccupirt zu finden. Als die Toilette nahezu beendet war, wagte sie aber doch eine Bemerkung.

„Es wird mir ganz seltsam sein, wenn das Delphische Theater für die nöthigen Reparaturen geschlossen wird, und ich kann mir gar nicht vorstellen, was ich dann mit meinen Abenden anfangen soll. Darf ich so frei sein, zu fragen, ob Sie, gnädige Frau, sich eine Ferialzeit gönnen oder ob Sie ein anderes Engagement in London annehmen?“

„Ich weiß noch gar nicht, was ich thun werde, liebe Grayling,“ erwiderte Georgie, indem sie tief aufseufzte.

In diesem Augenblicke stürmte Sylvia Marchmont, nachdem sie leicht angeklopft, in das Zimmer. Sie war eine geschickte junge Schauspielerinnen von kaum achtzehn Jahren, die erst in jüngster Zeit vom Publikum ausgezeichnet wurde. Das Mädchen mußte hübsch genannt werden, zeichnete sich aber eigentlich mehr durch vergängliche Jugendblüthe, als durch regelmäßige Schönheit der Züge aus; dabei war es frivol, eingebildet und sehr überschwenglich.

„O, meine liebe, theure, süßeste Harrington,“ rief sie enthusiastisch, indem sie vor Georgie in die Knie sank, „wie reizend, wie lieblich, wie göttlich Sie aussehen! Diese weiße Atlasrobe kleidet Sie noch besser als jene gelbe, welche Sie neulich getragen. Wie Sie die Herren bezaubern müssen! Wenn ich Capitan Leigh wäre, so würde ich an seiner Stelle gar eifersüchtig sein, aber Sie erzählen ihm wahrscheinlich nichts von all' Ihren kleinen Triumpfen.“

„Ich denke nie an so thörichte, kleinliche Dinge, Sylvia; was nützen denn die „Triumphe“ wie Sie es nennen, einer verheiratheten Frau? Für ein kindisches kleines Mädchen, gleich Ihnen, mag derlei ganz belustigend sein; haben Sie aber nur erst den Einen Mann gefunden, welchen Sie aus ganzer Seele lieben, dann denken Sie an keinen andern mehr.“

„Ich glaube nicht, daß Fräulein Marchmont

es je aufgeben wird, mit den Herren zu kokettiren,“ wendete die gute Grayling ein, welche sich als altes Theatermöbel immerhin eine derartige Bemerkung erlauben durfte.“

„Sie sind eine abscheuliche alte Hexe und können in derlei Dingen nicht mitreden,“ erwiderte Sylvia lebhaft, und während des allgemeinen Gelächters, welches die im Zimmer gegenwärtigen Personen anstimmten, erscholl der Ruf nach Miss Harrington, und Georgie mußte ihrer Rolle gemäß die Bühne betreten. Sie war eine melodramatische Schauspielerinnen ersten Ranges und vermochte je nach ihrer Willkür das Auditorium zu Thränen zu rühren oder mit Abscheu zu erfüllen. Sie war eine Meisterin der Mimik und Bewegung und wußte immer am rechten Ort und zur rechten Zeit das Richtige zu thun. Heute aber war sie nicht mit dem Herzen bei ihrer Arbeit. Sie spielte ihre Rolle mechanisch, und sobald sie von der Bühne zurücktrat, nahmen ihre Züge den Ausdruck tiefster Melancholie an. Georgie Harrington schien sowohl als Künstlerin wie auch als Privatperson beim Publikum sehr beliebt. Sie war auf der Bühne freundlich begrüßt worden, und nun, wo sie hinter die Coulisson trat, streckten sich ihr viele Hände zu wohlwollendem Gruße entgegen. Und trotz ihrer Beliebtheit, oder gerade wegen derselben, würde Niemand es gewagt haben, einen unpassenden Scherz in ihrer Gegenwart zu machen oder eine equivoque Geschichte zu erzählen.

Georgie Harrington gehörte seit zehn Jahren der Bühne an, und Niemand, selbst die losesten und gehässigsten Mäuler, waren je im Stande gewesen,

wo überall, muß es von Anfang an eingeleuchtet haben, daß weder Oesterreich-Ungarn, noch Deutschland im Sinne haben oder je hatten, Rußland anzugreifen, während die Richtung, in welche gewisse russische Kreise die Petersburger Regierung zu drängen versuchten und sich auch noch jetzt zu drängen bemühen, eine aggressive Absicht von russischer Seite durchaus nicht als ausgeschlossen erscheinen ließ. Welchen Zweck hatte und hat also das berühmte Programm, welches eine vollständige Frontveränderung in der Aufstellung der russischen Armee bedingt? So lange diese Frage keine überzeugende Antwort erhält, werden wir es sehr natürlich finden, wenn die verbündeten Regierungen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands mit unausgesetzter Aufmerksamkeit die Vorgänge jenseits der russischen Grenzen verfolgen, und wenn die „Moskowskija Wjedomosti“ sagen, Rußland habe es, Gott sei Dank nicht nötig, danach zu fragen, was dieser oder Jener zu dem Vorgehen der russischen Regierung sagen werde, die sich nur von den staatlichen und nationalen Interessen leiten zu lassen hat, so anerkennen wir dieses Recht der Russen sehr gern, wir nehmen aber dasselbe auch für uns voll auf in Anspruch.

Die offizielle Darstellung über die Unterredung Kaiser Wilhelm II. mit dem Papste.

Der „Corr. de l'Est“ wird aus Rom von einem mit den vatikanischen Kreisen in Fühlung stehendem Correspondenten geschrieben: Es wurde seinerzeit angekündigt, daß die deutsche Regierung eine offizielle Darstellung der Unterredung zwischen Wilhelm II. und dem heiligen Vater veröffentlicht werden werde. Dem ist aber der Vatikan zuvorgekommen, indem der Papst die Veröffentlichung eines authentischen Berichtes über seine Unterredung mit dem deutschen Kaiser in der berühmten, von den Jesuiten herausgegebenen Revue „La civiltà cattolica“ veranlaßte. Der Bericht enthält nichts Neues. Dessen bemerkenswertheste Stelle lautet:

„Nachdem der heilige Vater beim Empfange Wilhelm's II. mit diesem die üblichen Begrüßungen ausgetauscht hatte, begann er den Wunsch auszusprechen, denselben unter erfreulichen Umständen empfangen zu können, etwa unter jenen, unter welchen Gregor XVI., Wilhelm IV. und Pius IX. im Jahre 1853 den Kronprinzen Friedrich begrüßen konnte. Solcher Art beklagte er die Verhältnisse, in die er sich gerannt befindet und die wahrhaftig bedauerndwerthe sind. Leo XIII. machte selbst die Bemerkung, daß der Besuch Seiner Majestät in Rom zu einer Würdigung seitens der liberalen Presse geführt habe, die höchst beleidigend und feindselig dem heiligen Stuhle gegenüber genannt werden muß. In seiner Antwort hob der Kaiser das große Ansehen hervor, dessen sich das Papstthum gegenwärtig in Europa erfreut und erklärte, daß der Name des Papstes aller Orten mit Achtung und Verehrung genannt werde. Was die Pressestimmen anbelange, so verdienten dieselben keine Beachtung. Nichtsdestoweniger wiederholte Leo XIII. noch einmal, daß die Lage des Pontifex in Rom eine so schwie-

rige, ja drückende sei, daß es ihm sogar unmöglich wäre, den Besuch Sr. Majestät zu erwiedern, um nicht die Würde seiner Person einer Gefahr auszusetzen. Der Heilige Vater hatte die Absicht, an diese Stelle der Unterredung eine längere Reihe von Betrachtungen zu knüpfen, die allgemeine Lage Europas und die Gefahren betreffend, welche dasselbe in Folge des steten Anwachsens der anarchischen Parteien bedrohen, sowie über die Nothwendigkeit, gegen dieselben einen Damm zu errichten. Als jedoch der heilige Vater diesen Gegenstand berührte, wurde die Unterredung durch den plötzlichen Eintritt des Bruders des Kaisers, Prinzen Heinrich, jäh unterbrochen. Dieser peinliche Zwischenfall lenkte naturgemäß die Conversation von dem Gegenstande ab und erlaubte dem heiligen Vater nicht mehr, denselben so, wie er sich vorgenommen, zu entwickeln.

Diese Darstellung über die Unterredung des heiligen Vaters mit Wilhelm II. wurde auf Befehl des Ersteren selbst veröffentlicht. Es kommt ihr so nach die Bedeutung eines geschichtlichen Dokuments zu. Wie gesagt, Leo, XIII. war von der geradezu gewaltsamen Störung seiner Unterredung mit dem deutschen Kaiser peinlichst berührt, welche Störung in erster Linie dem Grafen Herbert Bismarck anzurechnen. Als der Papst jüngst eine hervorragende politische Persönlichkeit Frankreichs empfing, gab er seinem lebhaften Mißvergnügen über jenen bedauerlichen Zwischenfall erneut Ausdruck.

Aus dem Parlamente.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 22. November. Der Alterspräsident Jakob Fetu eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten in Gegenwart von 130 Deputirten. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Bureaus. Die Sitzung wird auf zehn Minuten unterbrochen, um den Deputirten Zeit zu gewähren sich über die Wahl des Kammerpräsidenten zu beraten. Nach Wiedereröffnung der Sitzung wird zur Wahl geschritten. Es votiren 167 Deputirte. Die absolute Majorität ist 84. Von den abgegebenen Stimmen erhalten: Lascar Catargiu 105, Demeter Bratianu 40 und G. Bernescu 7 Stimmen. Weiße Stimmzettel 14. Herr Fetu proklamirt Herrn Lascar Catargiu zum Präsidenten der Kammer, gleichzeitig spricht er den Deputirten seinen Dank für die Unterstützung aus, welche dieselben ihm bei der Leitung der bisherigen Debatten zu Theil haben werden lassen. Herr Lascar Catargiu nimmt hierauf von dem Präsidentenstuhl Besitz, dankt der Kammer für das ihm erwiesene Vertrauen, und richtet gleichzeitig an alle Gruppen das Ansuchen, ihn in seinem Bestreben, die parlamentarischen Debatten zum Wohle des Landes zu leiten, unterstützen zu wollen. (Unhaltender Beifall.) Hierauf ergreift Herr M. Cogalniceanu das Wort und ersucht das Ministerium, ihm die verschiedenen Agrarverträge der Distrikte Jalomiza und Ilfov mittheilen zu wollen, damit er bei der Debatte der Gesetzesvorlage, welche das Ministerium demnächst über die Agrarverhältnisse einbringen werde, unterrichtet sei. Herr M. Lahovary ersucht die Kammer, dem Alterspräsidenten, Herrn Jakob Fetu, die Anerkennung für die Leitung der bisherigen Verhandlungen

auszudrücken. Nach Votirung dieser Anerkennung wird hierauf die Sitzung auf kurze Zeit unterbrochen, um den Deputirten Gelegenheit zu geben, sich über die Wahl der Mitglieder des Bureaus einigen zu können. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird zur Wahl des Vicepräsidenten geschritten. Es votiren 106 Deputirte. Ihre Stimmen vertheilen sich also: General Mano erhält 83, Marie Javoran 122, Gr. Cozadini 84, B. Pogor 93 und N. Blarenberg 50 Stimmen. Es werden daher als Vicepräsidenten proclamirt: die Herren Mano, J. Javoranu, B. Pogor und Cozadini. Die Neugewählten danken der Kammer für ihre Wahl und versprechen das Ihrige zur Herbeiführung der neuen Aera zu thun. Die Sitzung wird um 5 Uhr geschlossen.

Senats-Sitzung vom 22. November.

Die Sitzung wird um 2 Uhr Nachmittags unter dem Präsidium des Generals Florescu in Gegenwart von 88 Senatoren eröffnet. Das Protokoll der letzten Sitzung wird zur Kenntniß genommen. Der Präsident gibt hierauf dem Senate Kenntniß von dem Inhalte einer Depesche seitens des Ministerpräsidenten, in welcher das Ansuchen gestellt wird, die heutige öffentliche Sitzung des Senates auf morgen vertagen zu wollen, da heute kein Minister an den Debatten theilnehmen könne, weil dieselben in der Deputirtenkammer zurückgehalten seien. In Folge dessen wird die öffentliche Sitzung auf morgen vertagt.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 23. November.

Tageskalender.

Sonnabend 24. (12.) November 1888

Röm.-Kath. Chrysogonus — Protestanten u. Leberecht. — Griech.-orth. Jön arch

Witterungsbericht vom 24. November Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker, Victoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr + „8. Früh 7 Uhr — „ Mittags 12 Uhr + 6. Barometerstand 754. Himmel klar

Audienz. Gestern Nachmittag wurden der Präsident des Senats, General Florescu, und der Präsident der Kammer, Lascar Catargiu zu Sr. Majestät dem Könige befohlen, um ihre Ansichten über die Situation auseinanderzusetzen.

Von der Königin Natalie. Die „Indep. roumaine“ dementirt die Nachricht, daß der Synode der Protest der Königin Natalie in Angelegenheit ihrer Ehecheidung bereits zugegangen sei. Nichtsdestoweniger wird diese Nachricht aufrecht erhalten.

Parlamentarisches. Die Kammer nimmt heute die Wahl ihrer Sekretäre und Quästoren vor.

Diplomatisches. Herr Em. Bacarescu, der zum Gesandten in Belgrad ernannt worden ist, hat die Aufforderung erhalten, sich ehestens auf seinen Posten zu begeben.

Aus dem Ministerium des Innern. Der Minister des Innern, Herr Theodor Rosetti, hat gestern die Präfekten der Distrikte Jalomiza, Muscel und Ol, welche in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen sind, in Audienz empfangen. — Der Minister des Innern wird sich demnächst mit dem Reglement betreffend die Nahrung, welche den Kran-

auch nur den geringfügigsten Scandal mit ihrem Namen in Verbindung zu bringen. Hoch erhobenen Hauptes und mit reinem Gewissen stand sie da, gleich einer Lilie, die unter Brennesseln emporkommt, und selbst die Leichtlebigen unter dem munteren Volke der Schauspieler anerkannten, daß sie eine edle Frau sei. Obzwar sie aber heute ihren Freunden verbindlich zulächelte, weilte sie nicht unter ihnen, sondern begab sich sofort nach ihrem Ankleidezimmer, wo sie allein blieb, bis sie wieder auf die Bühne hinaustreten mußte.

Als sie nach Schluß des dritten Actes dieselbe verließ, ward sie eines Mannes ansichtig, bei dessen Anblick ihr Herz höher schlug. Er lehnte an einer Coullisse und sprach mit Sylvia Marchmont. Die hohe elegante Gestalt nahm sich im Salonanzuge besonders vortheilhaft aus; sein Haar, welches sehr dunkel, war nach militärischer Vorschrift ganz kurz geschnitten, den langen seidigen Schnurrbart strich er unaufhörlich durch Daumen und Zeigefinger.

Die dunkelgrauen Augen bekundeten einen matten, sammtartigen Glanz; die Nase war wohlgeformt, das Antlitz oval und, momentan wenigstens, sehr nachdenklich im Ausdruck.

Die Kleider des jungen Mannes waren offenbar in dem fashionabelsten Bekleidungs-Atelier angefertigt worden; in Knopfloche prangte die in der Gesellschaft moderne Theerose.

Es war dies Capitän Gerhard Leigh, gewesener Cavallerie-Offizier, und während Georgie's Augen auf ihm ruhten, erröthete sie mädchenhaft, sprach ihr großmüthiges Herz weit beredter für ihn, als er es verdiente.

Nicht häufig geschah es, daß er sich im Theater

zeigte, und die arme Frau bildete sich ein, er sei auch heute nur gekommen, um gewissermaßen die Festigkeit, zu welcher er sich des Morgens ihr gegenüber hatte hinreißer lassen, zu fühlen, um ihr zu zeigen, daß Alles vergessen und vergeben sei.

Sie trat sofort auf ihn zu, gerne bereit, Gerhard durch einen Blick begreiflich zu machen, daß sie ihm auf halbem Wege entgegenkommen wolle, doch er bot ihr hierzu keine Gelegenheit.

Als er ihr Herankommen bemerkte, drehte er sich um, so daß er ihr den Rücken wendete, und obzwar Sylvia ihr mit lauter Stimme rief, daß Capitän Leigh gerade eine lustige Geschichte von einem Affen erzählt, drückte er weder durch Wort noch Bewegung aus, daß er sich ihrer Anwesenheit bewußt sei.

Georgie war auf das tiefste verletzt.

Sie fühlte die Beleidigung, welche er ihr vor ihren Berufsgenossen angethan, noch viel schmerzlicher, als wenn dieselbe nur unter vier Augen erfolgt wäre und begab sich schweigend nach ihrem Ankleidezimmer.

„Haben Sie Ihren guten Herrn Gemal gesehen?“ forschte die redselige Garderobiere beim Eintritt der jungen Frau; „ich glaube nämlich, ihn bemerkt zu haben, als ich durch das große Garderobe-Zimmer ging; er ist ein so schöner Herr, daß man ihn nicht leicht vergessen kann, wenn man ihn einmal gesehen.“

„Ja, ja, ich sah ihn.“ erwiderte Georgie hastig, „doch ich muß für die nächste Scene Toilette wechseln; bitte, geben Sie mir also mein rosa Kleid und plaudern Sie nicht, denn wir haben durchaus keine Zeit zu verlieren.“

Im gleichen Augenblicke steckte Sylvia den Kopf zur Thür herein.

„Sind Sie unwohl, liebe Harrington? Weßhalb plauderten Sie nicht mit uns? Capitän Leigh wird naturgemäß denken, daß Sie übler Laune sind. Und ich wollte so gerne, Sie hätten die Geschichte von dem Affen mit angehört; sie ist so komisch. Eines Tages, als der Capitän in Ostindien war —“

„Ich glaube die Geschichte schon früher gehört zu haben, Sylvia, und mein Kopf schmerzt furchtbar.“ bemerkte Georgie, indem sie sich mit der Hand nach der Stirne griff.

„O Sie armer süßer Liebling, wie sehr Capitän Leigh das bedauern wird; er scheint so weichmüthig und gut; horch, ich werde gerufen; da muß ich fort, Adieu, geliebte Freundin, legen Sie sich doch eine Compresse Eau de Cologne auf Ihren armen Kopf.“

George sah sich endlich wieder allein und fragte sich, was sie thun könne, um eine zweite Begegnung mit dem Gatten zu vermeiden. Mit Thränen der Entrüstung in ihren schönen Augen sagte sie sich, sie wolle sich nicht ein zweitesmal derart beleidigen lassen. Wenn Gerhard mit ihr weder sprechen noch sie sehen wollte, weßhalb kam er dann in das Delphische Theater? Er hätte ja leicht ferne bleiben können, sein Benehmen rief die Erinnerung an den Streit der Morgens wieder in der jungen Frau wach. Es nährte ihre Bitterkeit und Kälte und drohte jedes weichere Empfinden zu ersticken. Sie that ihr Möglichstes, um dem Capitän auszuweichen, als sie wieder hinaustreten mußte; er aber erschwerte ihr ihre Absicht bedeutend.

(Fortsetzung folgt.)

ten in den Spitälern der Ephorie verabreicht wird, beschäftigen.

Aus dem Kriegsministerium. Wie verlautet, hat der Kriegsminister in das Budget seines Departements einen Posten für die Vergrößerung des Generalstabes der Armee eingestellt. — Der Kriegsminister, General Barozzi, wurde gestern zum Vortrage in das königliche Palais beschieden.

Aus dem Justizministerium. Wie verlautet, wird im Justizministerium die Frage der Reorganisation der Bezirksgerichte, welche heute in mehr als einer Beziehung viel zu wünschen übrig lassen, vielfach ventilirt.

Den Wahlen für den Distriktsrath von Ifov werden die Richter Julian, Ghimpa, Obedenaru, Christopolu und Boreas vom hiesigen Tribunale präsidiren.

Von der Nationalbank. Die Gerüchte von dem Rücktritte des Herrn Carada von seinem Direktorposten bei der Nationalbank tauchen wieder auf. Doch ist schwer zu sagen, ob dieselben irgendwelchen Glauben verdienen.

Von der Präfektur Tutova. Schon zu wiederholten Malen tauchte das Gerücht auf, daß sich der derzeitige Präfekt des Distrikts Tutova, Herr Diamandi, aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurückziehen werde. Sollte sich das Gerücht bewahrheiten, so dürfte Herr Gr. Souza sein Nachfolger in der genannten Präfektur werden.

Behufs Prüfung des neuen Pensionsgesetzes, welches die Regierung der Kammer unterbreiten will, wird dieser Tage eine Spezialkommission zusammentreten.

In Betreff der Unterschleife bei den Fortifikationsarbeiten von Bukarest, von denen wir gestern gesprochen haben, lesen wir in der „Epoca“: „Der Genieoffizier, welcher die Unterschleife verübt hat, heißt Theodoru und ist Hauptmann. Er benützte die Gelegenheit, die ihm der Auftrag, die Arbeiter vom Fort von Cernica zu beaufsichtigen und auszubehalten, verschaffte, um 200 Frs. zu seinen Gunsten zu unterschlagen. Theodoru befindet sich bereits in Haft.“

Von der europäischen Donau-Kommission. Die europäische Donaukommission beschäftigt sich gegenwärtig mit der Modifikation des Tarifes für die Lagen, welche die durch die Donaumündung ein- und ausgehenden Schiffe zu entrichten haben. Die betreffenden Lagen werden, wie verlautet, beträchtlich verringert und außerdem andere Modifikationen bezüglich der gegenwärtigen Besteuerung eingeführt werden.

Zur Affaire Anghelescu. Der ehemalige Kriegsminister Anghelescu wird Montag dem Kassationshofe eine neue Liste von Zeugen in seiner Affaire unterbreiten und gleichzeitig auch Herrn Danieleanu als einen seiner Verteidiger anmelden.

Firmung. Nächsten Sonntag den 13. (25.) November um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags wird in der Kathedrale zum hl. Joseph (Strada Fontanei) eine heilige Messe gelesen werden, worauf Se. Eminenz der Hochwürdigste Herr Erzbischof von Bukarest das Sakrament der Hl. Firmung spenden wird.

Das Personal des Staatsgefüttes von Nucet wird vermindert werden, da General Budisteanu, den Kommandant der Division von Tirgovesti, gelegentlich der jüngsten Inspektion, die er in diesem Gefüte gemacht, erkannt hat, daß das Personal unzulänglich ist.

Vom hiesigen Appellgerichtshofe. Der Präsident des hiesigen Appellgerichtshofes wird Montag die Auslosung derjenigen Appellgerichtsräthe vornehmen, welche den Schwurgerichtshöfen im Sprengel dieses Appellgerichtshofes zu präsidiren haben werden.

Schwurgerichtliches. In Voraussicht, daß das hiesige Schwurgericht nicht im Stande sein wird, in seiner ordentlichen Dezembersession alle Prozesse zu erledigen, welche in Folge der Bauernunruhen anhängig gemacht worden sind, spricht man schon jetzt von einer Einberufung des Schwurgerichtes zu einer außerordentlichen Session im Monate Januar.

Die Verhandlungen in dem Prozesse Stanculescu wurden gestern von dem Kriegsrathe des zweiten Armeekorps weiter fortgesetzt. Der Angeklagte wälzte die Verantwortlichkeit für Alles, was ihm zur Last gelegt wurde, auf den ehemaligen Polizeipräfekten Moruzzi. Herr Moruzzi erklärte sich in der That für die meisten Anklagepunkte verantwortlich, obwohl er hiedurch in Widerspruch mit der Erklärung gerieth, die er vor dem Untersuchungsrichter abgegeben und rechtfertigte seine Handlungsweise mit dem Hinweis auf das bei der Polizei herrschende System. Dagegen sagten die Zeugen Zaharia Vasilescu, Davidescu, Theodor Alexandrescu, Dimitrie Anghelescu und Nicolae Theodorescu zu Ungunsten des Angeklagten aus. Das Zeugenverhör dauerte bis spät gegen Abend und wird auch heute fortgesetzt. Soweit aus dem bisherigen Verlaufe der Verhandlungen geschlossen werden kann, wird die entlastende Aussage des ehemaligen Polizeipräfekten

Moruzzi dem Angeklagten nicht viel helfen. Die geänderte Haltung des Herrn Moruzzi wird auf den Wunsch desselben zurückgeführt, Stanculescu zu verhindern, allzu compromittirende Aussagen zu machen.

Strassenbesprechung. Gestern wurde die neue Besprechungsmaschine, welche der Primar in Dresden gekauft hat, probeweise in der Sala Victoriei benützt. Die gestrige Witterung war den Versuchen ungünstig; doch lobt man den Mechanismus der Maschine und verspricht sich gute Resultate von ihrer Einführung.

Telephonische Gerichtsverhandlung. Eine neue Anwendung hat das Telephon in Toronto, Ontario, gefunden. Ein Bürger war wegen Uebertretung vor Gericht geladen worden, konnte aber wegen Unwohlseins nicht persönlich erscheinen. Er telephonirte deshalb an den Polizeirichter, gestand seine Schuld und wurde per Telephon zu einem Dollar und den Kosten verurtheilt.

Dachfeuer. In dem unter dem Palais „Dacia Romania“ in der Strada Lipskanie gelegenen Parterregebäude, dessen Dach in der warmen Jahreszeit den gewiß seltenen Anblick eines üppigen Graseschmuckes darbot, kam heute Vormittag ein Dachfeuer zum Ausbruche, das mit Hilfe der Feuerwehr gelöscht wurde, ehe es in den, in diesem barackenähnlichen Gebäude befindlichen Geschäften einen Schaden anrichten konnte.

Aus Braila schreibt man uns: Einem langgehegten Wunsche zufolge ergriffen die Herren B. Schwarz und Schuldirektor Col die Initiative zur Gründung eines Kasinoklubs. Ihrer unermüdblichen Thätigkeit ist es zu danken, daß sich in wenigen Tagen circa 60 Mitglieder einschrieben, und daß der neurestaurirte Salon des Hotel Metropole zum Kasinosaal acquirirt wurde. Sonnabend den 5. crt. um 9 Uhr Abends fand dessen solenne Eröffnung statt, zu welcher ein sehr distinguirtes Publikum geladen war. Nachdem ein Reglement votirt war, schritt man zur Wahl eines Komite's, das sich nun aus den Herren A. Vuiu, B. Weintraub, S. Bleicher, B. Schwarz und S. Bochory zusammensetzt. Möge das Komite für das Gedeihen des Klubs bestrebt sein und auf strenge Durchführung des Reglements achten.

Diphtheritis. In mehreren Communen des Distriktes Braila grassirt die Diphtheritis in besorgnißerregender Weise.

Einmal verliebt — dreimal verlobt. Das folgende verbürgte Geschichtchen, welches uns ein Freund unseres Blattes aus dem Badeorte Sl. mittheilt, erbringt wieder einmal den Beweis, daß der Mensch seinem Schicksal nicht entgehen kann. Da lebt nämlich in Sl. ein wohlhabender Wittwer, Herr G., der trotz seiner achtundvierzig Jahre und der Erfahrungen einer ersten Ehe Lust verspürte, die goldene Freiheit gegen neue Ketten einzutauschen. Er holte aus irgend einem Winkel seines Gedächtnisses den für Heiratslustige geschaffenen Bibelspruch von den Nachtheilen des Alleinseins der Menschen hervor, und dann machte er sich auf die Wintersocken, um eine Dame, Wittwe B. aufzusuchen. Es dürfte zwar nicht von welterschütterndem Interesse sein, zu erfahren, daß zwischen Herrn G. und Frau B. vor Jahren ein seelischer Zusammenhang bestand, den nur die unbarmherzige Zeit zerrissen hatte; allein die Mittheilung, daß Frau B. einst Herrn G. so tief in's Herz geschlossen hatte, daß sie ihn jetzt erst wieder aus diesem Kerker hervorholte, ist zum Verständniß der folgenden Ereignisse nicht ganz überflüssig. Also, Herr G. suchte Frau B. auf, und die alte Liebe hatte trotz der feuchten Witterung keinen Rost angefaßt. Die beiden Leuten waren bald einig, sie verlobten sich nach gutem Brauch, begaben sich sogar zum Popen, um dem hochwürdigen Herrn die erfreuliche Aussicht auf Verkündigungsporteln zu eröffnen. Das Aufgebot wurde vorgemerkt und die Sache wäre ohne Explosion verlaufen, würde nicht das Dichtermort von der Unzulässigkeit ungemischter Lebensfreuden sich wieder einmal bewahrheitet haben. Man denke sich nämlich das Ersttaunen des Herrn Popen, als am Tage vor dem ersten Aufgebot die Braut auf dem Pfarramt erscheint und rund heraus erklärt, sie und er sind geschiedene Leute, noch ehe sie einander geheirathet hätten. Die brave Frau hatte sich die Sache nochmals überlegt, und da hatte ihr eine innere Stimme zugeflüstert: „Nimm ihn nicht, bezahle lieber die bisher aufgelaufenen Kosten.“ Diese verwitwete Stimme war also schuld an der nothgedrungenen Auflösung des Verlöbnißes. Herr G. verfügt aber gleichfalls über eine solche „innere Stimme“, und ihm flüsterte dieselbe zu: „Ein Schafstopf, den eine solche Kleinigkeit genirt“ . . . und das Antlitz des Herrn Popen verzog sich zu einem ganz sonderbaren Lächeln, als Herr G. schon am nächsten Tage mit seiner unsichtbaren inneren Stimme und einer sicht-

baren zweiten Braut sich einjand. Und es ward Abend und es ward Morgen — das zweite Verlöbniß. Die Sache machte sich vortreflich. Das erste Aufgebot fand statt, das zweite nicht minder, und erst knapp vor der Katastrophe erschien der verwitwete Herr G. mit einem etwas verlegenen Gesicht und der verwitweten Frau B., der ersten Braut vor dem Herrn Popen. Der hochwürdige Herr fragte verblüfft, was um des Himmelswillens schon wieder vorgefallen sei, und da plakte Herr G. mit der folgenden merkwürdigen Erklärung heraus: „Hochwürdiger Herr! Ich bin unschuldig. Die Witwe hier ist auch unschuldig. Die Liebe ist schuld daran und die verfl. . . innere Stimme. Die Witwe ist, kaum daß ich zum zweitenmale verlobt war, zu mir gekommen. Sie hat um Gnade und Verzeihung geklagt, sie hat mir gedroht, daß sie sich „Etwas anthut“ . . . Herr Pope, das war zu viel für mein Herz, das hab'ich nicht ausgehalten; die Eifersucht hat die Kostflecke von ihrer Liebe weggeputzt, und dann war ja an der ganzen Geschichte nur die innere Stimme schuld . . . Ich bitte Sie also, hochwürdiger Herr, wir verloben uns jetzt wieder; meine Braut will gern die Kosten des zweimaligen Aufgebots tragen, und das ist doch die Hauptsache . . .“ Da merkwürdigerweise auch die Braut Nr. 2 ihre Zustimmung zu der Cession gab, die Brautleute ihre gegenseitigen Forderungen beglichen hatten, und sowohl der Bräutigam Nr. 1 und 2 „bei gutem Verstande sind“, mußte der Pope die beiden Verwitweten als Verlobte erklären. Wir hoffen im Interesse des Herrn G., daß die fatale innere Stimme der ehrbaren Witwe B. endlich zur Ruhe kommen wird. Bis nach der stattgehabten Hochzeit zumindest, denn was später geschieht, das kommt schon auf die Rechnung des Himmels, wo angeblich das größte Bureau für Eheschließungen etablirt ist.

Ankunft der Kaiserin Friedrich in England. Kaiserin Friedrich war mit ihren drei Töchtern am Sonntag, 18. d., Abends nach 10 Uhr, in Bliessingen angekommen und hatte sich alsbald auf der königlichen Yacht „Victoria und Albert“ eingeschifft, mit welcher ihr der Prinz von Wales entgegengefahren war. Am folgenden Vormittag lief die Yacht in Port Viktoria ein, wo Königin Victoria mit den Prinzessinen Louise und Beatrice an Bord kam, um die Kaiserin zu begrüßen. Die Begegnung zwischen Mutter und Tochter war sehr ergreifend für Beide, und Kaiserin Friedrich war zu Thränen gerührt. Bald darauf nahmen die Kaiserin, die Königin, der Prinz von Wales und die Prinzessinen in dem Hofzuge Platz und traten die Fahrt nach Windsor an. In London hielt der Zug auf dem Waterloo-Bahnhofe an, und es fand hier ein Zwischenfall statt, über welchen der „Independance Belge“ aus London Folgendes berichtet wird: Der deutsche Botschafter Graf Hatzfeld, welcher die Kaiserin gleichfalls in Port Viktoria empfangen hatte, verließ auf dem Waterloo-Bahnhofe den Hofzug, da die Königin in der Zerkreunung vergessen hatte, ihn einzuladen, sie nach Windsor zu begleiten, wie sie ursprünglich die Absicht gehabt hatte. Man bemerkte den Abgang des Grafen erst, als der Zug sich wieder in Bewegung setzte. Prinzessin Beatrice beugte sich aus der Thür des Salonwagens hervor und rief mit lauter Stimme den Herzog von Cambridge an, der sich auf dem Bahnhofe befand, indem sie ihn bat, den Grafen Hatzfeld zurückzuholen. Dieser aber hatte der Bahnhof bereits verlassen, und der Hofzug setzte ohne ihn seine Fahrt fort. Man glaubt aber, daß dieser kleine Zwischenfall keine weiteren Folgen haben werde, da er ganz zufällig war.

Alphonse Daudet über Politik. In einer seiner kleinen Skizzen läßt sich der bekannte französische Romancier über die Politik in einer Weise aus, die Goethe's „Politisch Lied, ein garstig Lied“ geistreich paraphrasirt: „Politik, ich hasse dich! Ich hasse dich, weil du plump, ungerecht, marktschreierisch und geschwätzig bist, jeder ehrlichen Arbeit, jedem künstlerischen Streben Abbruch thust, allem möglichen Albernheiten, allem Streberthum und aller Nichtsthuererei zum Vorwand dienst. Du erregst die Leidenschaften, du verblendest, du trennst die edlen Herzen, die für einander geschaffen sind und bringst dagegen solche Leute zusammen, die nicht zu einander taugen. Du schädigst die Gewissenhaftigkeit; du machst die Lüge zu etwas alltäglich Gebräuchlichem; dir hat man es zu danken, daß ehrliche Leute die Freunde von Schelmen und Spitzbuben werden, weil sie derselben Partei angehören. Ich hasse dich, o Politik, und ganz besonders hasse ich dich, weil du in unseren Herzen das wahrhaft patriotische Gefühl, die Vaterlandsideen getödtet hast. Ich hasse dich endlich, weil du es bist, die uns den furchtbaren Auspruch Heinrich Heine's eingebracht hat: „In Frankreich giebt es keine Nation, dort giebt es nur Parteien.“

Eine Unterredung mit dem Teufel.

Von Theodor de Sanville.

I.

— Parbleu! rief ich in einer sonderbaren Laune aus, ich möchte doch wissen, an was der Teufel in diesem Momente denkt.

— Nichts Leichteres als das, erwiderte mir der Teufel.

Ich sah ihn in der That mir gegenüber in einem großen Fauteuil sitzen. Wie man erwarten durfte, bot er den Anblick eines überaus korrekten Gentleman. Nur sein Gesicht zuckte manchmal etwas konvulsivisch. Oesters nahmen auch seine Beine und Arme eine ungewöhnliche Form an, ähnlich jenen Wellenlinien, welche die Maler zuweilen auf ihre Leinwand werfen, um die Pinsel zu probiren. Sobald ich aber diese Unregelmäßigkeiten bemerkte, erröthete der Besucher sogleich und beeilte sich, wieder ein convenabler Herr zu werden.

— Ja, sagte der Teufel, ich werde Ihnen Alles mittheilen, denn man muß gestehen, ich habe die unheilbare Manie, meine Affairen wie ein König der Tragödie zu erzählen. Wohl! Wissen Sie es denn, daß ich mich sehr langweile. Wir stehen nämlich vor einem sehr bedeutsamen Momente. Eine sehr große Serie von Welten, zu denen auch die Ihrige gehört, nähert sich dem Ende und wird in der nächsten Zeit liquidirt werden.

— Ah! rief ich etwas beunruhigt aus.

— Ja, fuhr der Teufel fort, schon in nächster Zeit, denn in der That, was sind zwanzig oder dreißig Milliarden Jahre? Es wird bei dieser Gelegenheit unvermeidliche Promotionen geben und — warum soll ich es Ihnen, mein Herr, verheimlichen? Ich fürchte, daß die menschliche Rasse mich unterstützen wird, denn sie ist mein ewiger Feind. Aber ich muß etwas weiter ausholen.

Und da ich ein Zeichen der Zustimmung machte, drehte sich der Teufel auf einmal zwei Zigaretten, welche sich auf seinen Lippen von selbst entzündeten. Dann nahm er den Faden seines Gespräches wieder auf.

II.

— Mein Herr, sagte er, als der große Arbeiter Javeh — der liebe Gott, wenn Sie wollen — aus Behm die Gestalt des Menschen modellirte, applaudirte er sich selbst und bewunderte sein Werk. Der Mensch war schön, lebendig, stark, in der rhythmischsten Art proportionirt. Seine harmonische Stimme war geschaffen, um sich der Sphärenmusik anzubequemen, seine Gedanken waren rasch wie der Flug der Sterne und seine tiefen Pupillen reflektirten die Unendlichkeit der Himmel.

Javeh dachte schon an den Moment, wo er aus dem Menschen einen seiner untergeordneten Götter machen werde oder einen jener Engel mit diamantenen Waffen, deren flatternde Locken sich mit dem Sternenslichte vermischen und welche die Befehle des gebietenden Gedankens in die Ferne tragen. Da ersann er aber ein Wesen, welches glänzender und schöner war als die Morgenröthe: das Weib! Mein Herr, ich werde Ihnen das Weib nicht beschreiben.

— Ich werde Ihnen dafür dankbar sein, erwiderte ich höflich.

— Das Weib, fuhr der Teufel fort, erweckt die gebietende Idee der Göttlichkeit. Die Gestalt besitzt

die Grazie einer musikalischen Ode und den himmlischen Glanz der Sterne. Die leuchtenden Füße sind stark genug, um auf den Blumen der Freude zu wandeln und die Süße des Aethers badet sich in den schimmernden Wellen ihrer Haare.

— Ja, murmelte ich ohne Ungeduld, man kann dergleichen Dinge sagen, wenn man will und noch andere.

— Wie immer es sei, sagte der Teufel animirt, am Tage der Liquidation, welcher, ich wiederhole es, nicht fern ist, wird der Mann, wenn er sich vor dem Richter an der Seite des Weibes präsentirt, gewonnenes Spiel haben. Javeh wird aus ihm, je nach Bedarf, einen Gott oder einen Engel machen und ich werde fortfahren, die Schwere der alten Unnade zu tragen. Ah! Das ist es, was ich um keinen Preis gestatten will!

III.

— Aber, erwiderte ich, ich sehe nicht ein, wodurch Sie ein Ereigniß hindern könnten, welches die Logik der Thatfachen herbeiführen wird.

— Ah! rief der Teufel erregt aus, wenn das Weib aufhören könnte, eine Gottheit zu sein, die unbesiegbare Zauberin, die glorreiche Königin, welche die Männer beglückt, wenn ich es erreichen könnte, daß ihre Geisteskraft sich erniedrigte, den Feuerherd zu hüten, Strümpfe zu stricken und die Kleinen zu wiegen, dann würde ich mir die Hände reiben. Aber das bin ich nicht im Stande und deshalb bin ich traurig.

Mein Herr, das Weib weiß nichts von den Dingen der Welt, es weiß nichts von dem entscheidenden Kampfe, welcher seit Langem zwischen mir und dem Manne besteht; aber geleitet von einem ebenso unfehlbaren Instinkt, wie derjenige des Elephanten oder Tigers, macht es keinerlei Dummheit, begeht keinen einzigen Fehler und wandelt einen Weg, von welchem es Niemand abbringen kann, ohne zu wissen, daß es diesen Weg wandelt. Wollen Sie, daß ich Ihnen die Situation in zwei Worten erkläre mit der Einfachheit und Klarheit einer Formel? Der Mann wechselt und verändert stets sein Ideal, das Weib willigt ein, läßt ihn walten, opponirt in keiner Weise mit der Bedingung, daß es stets die Repräsentation und die lebende Erscheinung dieses Ideals bleibe. In der Epoche, in welcher Theseus und Herkules die Räuber und Monstren tödteten, war das Weib die Amazone mit den blitzenden Waffen, welche auf ihrem gesäumten Roffe zum Kampfe auszog und der Sonne ihre verwundeten Arme wies...

— Aber, mein Herr, sprach ich zum Teufel mit einer legitimen Furcht, ich hoffe, wir werden auf diese Weise nicht die ganze Weltgeschichte Revue passiren lassen?

— Keineswegs, antwortete der Besucher, und dennoch würden Sie sehen, daß von Semiramis und Nitocris bis zu Madame d'Espard und Vistomé der Vorgang derselbe war und aeblichen ist. Ja, nach Ihrer Idee verstand es das Weib keusch und begeistert zu sein, eine Königin, ein Chimäre, welche der Preis des Sieges ist, eine Dame, in welcher sich die Eleganz und der Geist verkörpern, endlich Alles, was Sie Schönes erfunden haben. Daß das Weib immer der Ausdruck Ihrer Tapferkeit, Ihrer Tugend, Ihres Genies war, das kann schwer geleugnet werden. Ich wollte das dennoch thun, aber zwei Bücher hindern mich daran. Zunächst jene

„Ilias“, in welcher die Greise vor den Thoren vereinigt, ausrufen, da sie Helena auf sich zuschreiten sehen: „Sie gleicht im Antlitz den unsterblichen Göttinnen!“ Und dann die „göttliche Comödie“, in welcher Beatriz dem Poeten sagt: „Denn wenn meine Schönheit, welche im vollen Glanze erstrahlt, in dem Maße, als wir die Stufen dieses ewigen Palastes hinaufsteigen, sich nicht mäsigte, würde sie so überwältigt werden, daß die sterblichen Kräfte über diesen Strahlen, wie ein vom Blitz getroffenes Blatt vergehen würden.“

— Ah! fuhr der Teufel fort, können Sie mir in dieser Affaire mitbeihilflich sein, denn oft findet der erste Beste eine Idee? Ich glaube, Sie sind für Geld und Ehren wenig empfänglich, aber ich könnte Ihnen etwas Anderes anbieten, zum Beispiel erstaunliche neue Verse, ganz außerordentliche...

— Aber, erwiderte ich herzlich lachend, Sie wissen wohl, daß es keine solchen gibt! Etwas Neues würde viel Geist erfordern.

— Bah! sagte der Teufel mit einer offenbaren Unhöflichkeit — und verschwand.

Bunte Chronik.

(Eine schöne Gegend.) In Britisch-Indien wurden im Jahre 1886 amtlichen Ausweisen zufolge 24,841 Personen durch wilde Thiere getödtet, davon 22,134 durch Schlangen, 928 durch Tiger, 222 durch Wölfe, 194 durch Leoparden, 113 durch Bären, 58 durch Elephanten, 24 durch Hyänen und 1169 durch andere Thiere, darunter Skorpione, Schakals, Eber, Krokodile, Buffalos, tolle Hunde und Füchse. Im nämlichen Jahre wurden 57,542 Kinder und anderes Vieh durch wilde Thiere getödtet, aber in diesem Falle liegt das Verhältniß ganz anders, denn während Schlangen den Tod von $\frac{1}{12}$ der menschlichen Wesen verschuldeten, tödteten sie nur zwei von je 57 Kindern, Schafen u. s. w. Tiger und Leoparden richteten den größten Schaden unter dem Vieh an. Tiger tödteten 23,769 Stück, Leoparden 22,275, Wölfe 4275, Schlangen 2514, Hyänen 1312 und Bären 758. Die Vernichtung von Menschen und Thieren scheint im Zunehmen zu sein; die Zahl der getödteten Personen ist höher als in irgend einem der vorhergehenden zehn Jahre. Gleichzeitig hat die Zahl der getödteten wilden Thiere und der dafür bezahlten Belohnungen zugenommen. Im Jahre 1886 wurden 22,417 wilde Thiere und 417,596 Schlangen vernichtet.

(Wäffig.) Wohl selten dürfte ein Dieb auf so leichte Art aus dem Hause gekommen sein, wie vor Kurzem einer aus einem Bauerngehöfte in Ober-Oesterreich. Der Grundbesitzer vom sogenannten Wastlhintergut hatte schon zweimal gegen Mitternacht auf dem Dachboden ein Getöse gehört. Der Umstand, daß zu dieser Zeit auch die Kühe, die am Schelm (eine Kinderkrankheit) litten, weniger Milch gaben, rief in ihm den Gedanken wach, daß im Stalle, wie auf dem Dachboden, die Hexe haufen müsse. Nun nahm der Bauer zu seinem Hexenbeschwörungs-Buche seine Zuflucht. Er las mehrere Formeln ab — die eigensinnige Hexe schien darüber nur noch böser zu werden und verurachte am Abend einen noch größeren Tumult am Dachboden. Wenige Tage nachher kam des Abends die Stallbirne in die Stube und erzählte mit halberstimmter Stimme, sie hätte am Boden die Hexe gesehen, sie habe gefragt, was sie wolle, worauf jene geantwortet hatte:

Mein erster Mord.

Aus dem Französischen von G. Maré, gewesenerm Vorstand der Sicherheitspolizei in Paris.

(47. Fortsetzung.)

Ein schwerer Verdacht lastet auf Peter Voirbo. Ich kenne den Menschen noch nicht, aber ich habe das Gefühl, daß ich ihn nicht ohne Grund für den Mörder halte.

Er war der Liebhaber, wenn auch nur zeitweilig, der ehemaligen Westmählerin und derzeitigen Operettensängerin Mathilde Gaupe; er trug ihr Wasser hinauf in die Wohnung als sie noch in der Prinzessenstraße weilte. Er kannte daher nicht nur das Vorhandensein, sondern auch die Beschaffenheit des Ziehbrunnens, die Leichtigkeit, die bestand, des Nachts gerade in dieses Haus unbemerkt zu gelangen, ohne an der Hausthür läuten zu müssen — daher der Gedanke, dort die Beine abzulagern.

Eines dieser Beine war in einen Umschlag gehüllt, wie die Schneider sich deren bedienen.

Voirbo ist ein Schneider...

Zwei Monate vor seiner Verheirathung sagte er zu seiner Bedienerin, von Bodasse sprechend:

„Der alte Narr... er wird noch die Ursache sein, daß mein Heirathsprojekt zurückgeht, weil er mir ein Darlehen von zehntausend Francs verweigert... er ist mein einziges Hinderniß...“

Man sieht Voirbo am Nachmittage des 14. Dezember in Gesellschaft des Desire Bodasse. Dieser verschwindet. Drei Tage später, am Donnerstag den 17. Dezember, konstatirt die Wittve Bertant, wie sie um 8 Uhr Morgens zu Voirbo kommt, daß das Zimmer vollkommen aufgewaschen ist.

Am 14. Dezember waren die beiden Freunde miteinander in der Bade-Anstalt gewesen. Sie haben ein gemeinsames Cabinet genommen.

Warum ein gemeinsames Cabinet?

Am 1. Januar zahlt Peter Voirbo seine Miethe mit einer italienischen Renten-Obligation, deren Nummer ich in dem Gehäuse der Taschenuhr des Opfers auffinde.

Endlich am 7. Januar verheirathet er sich. Sein intimster Freund... sein Trauungszeuge... Desire... fehlt bei der Ceremonie...

„Er ist auf längere Zeit verreist“, sagt der Neuwahlte der Wittve Bertant, die sich erstaunt nach dem Verbleib Bodasse's erkundigt.

Diese Reise... es war die letzte. Fene, von der es keine Wiederkehr gibt.

Alle Momente vereinigen sich, Voirbo anzuklagen... Aber, hat er die That allein vollbracht? Hatte er einen Mitschuldigen?

Er ist zu bekannt in der Straße zum Dauphin, im Hause wo Bodasse gewohnt, um ohneweiters dahin zu kommen, ohne erkannt zu werden. War es dennoch seine Hand, welche die Wanduhr aufzog...

war er es selbst, der des Abends die Kerzen anzündete...?

Der Hausmeister Beaudelocq ist auch ein Schneider. Sie sind miteinander wahrscheinlich bekannt... Hat er für, hat er mit Voirbo gemeinsam gearbeitet...?

Das verdient sorgfältige Erwägung.

Indem das Zimmer des Nachts erleuchtet und indem die Wanduhr in Gang versetzt wurde, damit des Nachts, wenn Alles ringsumher ruhig sei, ihr Ticken vernehmlich werde, oder damit Jemand, der in das Zimmer dringe, meinen möge, daß Desire Bodasse noch vor Kurzem anwesend gewesen sei, hatte derjenige, der diese Vorsichtsmaßregeln in's Werk setzte, die Absicht, den Zeitpunkt der Entdeckung des Verschwindens von Bodasse hinauszuschieben. Mit dem Gelingen dieses Planes war die für den Schuldigen beunruhigendste Vermuthung beseitigt.

Heute Vormittags um halb 12 Uhr wiesen die Zeiger auf die zehnte Stunde. Um 4 Uhr Nachmittags ungefähr ist das Werk stehen geblieben.

Diese Wanduhr, deren Kette eine Länge von einem und einem halben Meter hat, gehört zu jenen, die eine Gangdauer von annähernd dreißig Stunden haben. Um ihren regelmäßigen Gang zu sichern, muß man sie alle vierundzwanzig Stunden einmal aufziehen, dreißig Stunden wäre der allerspäteste Termin. Es ist also nachweislich, daß nach 10 Uhr Vormittags vom gestrigen Tage jemand

„Aufsi möcht' i!“ Jetzt rückte der Bauer mit dem Buch heraus und begab sich, mit einer Laterne versehen, auf den Dachboden. Er begann zu lesen, richtig, dort lugt eine gespenstartige Erscheinung, in einen weißen Mantel gehüllt, aus einer Ecke hervor. „Was willst Du Heze?“ fragte der Geisterbeschwörer mit zitternder Stimme. „Aufsi möcht' i!“ war neuerdings die kurze Antwort. Jetzt machte der Bauer, die Bäuerin sammt Dirne Spalier, die Heze huschte an ihnen vorbei und nahte der Treppe. Leicht aufathmend gab ihr der Bauer das Geleite und leuchtete die Stiege hinunter und bald war die Heze im Halbdunkel seinen Augen entschwunden. „Siehst, dummes Mensch!“ sprach die Bäuerin zur Magd, hätt'st d'Hex' nau'slass'n, hätt'st uns den Schreck erspart“. Zwei Tage nachher wollte der Bauer auf dem Boden im Fleischkasten nachsehen, ob das Selchfleisch „angelauten“ sei, da sah er, daß der Kasten gewaltsam erbrochen und leer war. Erst jetzt begriff er, warum die Heze, wie er ganz gut bemerkt hatte, einen gehörigen Höcker gehabt. Der Dieb dürfte ein reisender Handwerksburche gewesen sein, der schon einmal dort übernachtet hatte.

(Verstreute Geistliche) — so wird der „Frkf. Zeitung“ aus London geschrieben — sind keine Seltenheit, doch wird nicht allen Ehrwürden, welche die Aufträge ihrer Frauen vergessen, eine so peinliche Ueberschuldung zu Theil, wie dem Reverend Smithers aus Crawley. Diesen hatte seine Gehälfte in die benachbarte Kreisstadt geschickt, um gewisse Gegenstände zur Ausschmückung der Kirche beim Anlaß der Weihnachtsfeier einzukaufen. Unter den bestellten Artikeln befand sich auch ein Transparent mit Bibelworten — aber wie der Geistliche in das Geschäft trat, hatte er den Text und den Umfang der Inschrift gänzlich vergessen. Er eilte auf's Telegraphenamt und sandte an seine Frau eine Depesche, in der er um Auskunft bat. Wer beschreibet sein Entsetzen, als ihm kurze Zeit nachher die lakonische Antwort eingehändigt wurde: „Uns ist ein Kind geboren. Zwei Fuß breit und fünf Fuß lang.“

(Eine denkwürdige Denkmalsgeschichte) hat sich in dem Orte Kalk bei Köln a. Rh. ereignet. Der dortige, weder an einen Bezirk noch Verband angeschlossene Kriegerverein beschloß, da er von den vielen schönen Kriegerdenkmälern gehört hatte, auch ein solches Denkmal zu setzen. Die Behörden kommen ihm willfährig entgegen, ein Platz auf dem Kirchhof wird ihm angewiesen, die Kosten sind bald erschungen, das Denkmal, eine Säule mit einem Friedensengel darauf, ist fertig und soll eingeweiht werden — da fällt es den biederen Kalkern ein: „Ja, für wen ist denn eigentlich das Denkmal?“ Im Kriege Gefallene oder nach dem Kriege in Folge desselben gestorbene Mitglieder hat der Verein niemals gehabt, denn wahrscheinlich ist er sehr viele Jahre nach dem Feldzuge erst gegründet worden. Aber etwas darauf stehen muß doch, also lassen die findigen Kalkler die eigenen Namen, und zwar von sämtlichen Mitgliedern, von denen kaum eines den Feldzug mitgemacht hat und mehrere sogar nicht Soldat gewesen sein sollen, darauf eingraben. Natürlich erhebt sich ob solchen Schalkstreichen bei allen vernünftigen Leuten ein allgemeines Schütteln des Kopfes und die Behörden verhindern die Enthüllung des Denkmals in dieser Form. Was thun? Der Kriegerverein Kalk bei Köln am Rhein läßt im letzten Augenblick die Platten mit den Namen

seiner Mitglieder verkehrt einsetzen, so daß der schönen Mitwelt vorläufig der Anblick der stolzen Namen entzogen wird. Die Nachwelt aber wird um so dankbarer sein, wenn sie einmal das Denkmal auseinander nimmt und dann staunend auf der Rehrseite der Platten die Namen der Helden liest.

(Von den Brettern.) Zur Zeit, wo der als Heldenspieler bekannte Opitz die Leitung des Leipziger Stadttheaters führte, war eine seiner Lieblingsrollen Karl Moor in Schiller's „Räubern“. Er bediente sich, wie das noch heutzutage fogen. „routinirte“ Schauspieler zu thun pflegen, besonderer Knall-Effekte, um auf das Publikum besonderen Eindruck zu machen. So in der Szene des vierten Aktes, wo er nach Wiederauffindung seines Vaters das Pistol über die schlafenden Räuber abfeuert. Als seine Räuber hatte er Leipziger Stadtsoldaten (sogenannte „Weisen“) angenommen, die damals sehr lange Zöpfe trugen. Der Knall hatte pflichtgemäß das Theater-Publikum erschreckt, die Räuber waren aufgesprungen, aber Opitz, mit der Wirkung seines Spieles allein beschäftigt, wollte eben seine großartige Rede losdonnern, als er einen noch zu seinen Füßen Liegenden erblickte; wild schnaubte er ihn an und gebot ihm aufzustehen. Der Statist aber schrie im echten Leipziger Dialekt und konvulsivisch zappelnd: „Aberchesees, Herr Opitz, Se treten m'r ja auf mei Zupp!“

Rumänischer Mond.

Rumänens Handel und Verkehr im Monat Oktober.

(Berichte der k. k. österr.-ungar. Consulate)
(Fortsetzung und Schluß)

Roman. Landwirtschaft. Da sich zu Ende des Berichtsmontates bei abnormer Wärme einige wenn auch unbedeutende Niederschläge eingestellt hatten, konnte die Ackerung für die Wintersaaten theilweise doch noch vorgenommen werden.

Handel. Der Ankauf von Wintervorräthen hat die Handelsbewegung im Laufe des Berichtsmontates hier etwas lebhafter gestaltet, dies umso mehr, als nach dem guten Ausfalle der Ernte auch etwas Geld vorhanden war. Diese regere Kauflust kam fast ausschließlich der einheimischen Industrie zu Gute, da alle zumeist vom Landvolke gekauften Güte, Pelze und Pelzmützen, sowie ordinäre Töpfer- und Glaswaaren hiesiges Erzeugniß waren und vorläufig noch äußerst wenig vom Auslande importirte Saisonwaaren verkauft worden sind.

Export. Sehr lebhaft war im Berichtsmontate das hiesige Fruchtgeschäft, indem 840 Waggons Bodenprodukte im Gesamtwerthe von 866.500 Fr. für den Export verkauft worden sind.

Nach den verschiedenen Fruchtgattungen repartirt sich dieses Exportquantum folgendermaßen: Nach den Entrepots in Braila expedirt (Menge in Waggons): Weizen 200, Roggen 40, Mais 20, Gerste 200, Braugeste 50, Hafer (bester) 80, Hafer (minderer) 100, Bohnen 50, Riesenbohnen 10, Erbsen 10, Hanfsamen 50, und für Deutschland bestimmt: Roggen 10, Hafer (bester) 20.

Import. Im richtigen Verhältnisse zu diesem größeren Exporte stand auch die Einfuhr fremdländischer Waaren, und sind hievon im Laufe des Berichtsmontates importirt worden. (Werth in Franz.):

brecher. Er ist ein Erfinder in dieser Richtung, ein Fortschrittler in der Kunst des Verbrechens . . . er tritt aus dem Rahmen des Hergebrachten entschieden heraus.

Mit ihm darf daher auch nicht schablonenmäßig vorgegangen werden. Das wäre verfehlt.

Es ist sehr viel Zeit vergangen seit der Nacht vom 14. Dezember. Er hat jedwede Gelegenheit gehabt — und sie wohl auch bemüht — um alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln anzuwenden, das Terrain herzustellen, seinen Plan einzurichten, seine Antworten, falls er gefragt werden sollte, vorzubereiten.

Sein Terrain? . . . Die Ehe, die Familie. Was kann es Moralischeres, Solideres geben?

Sein Plan? . . . Er hat ihn ausgeführt. Die Wohnung ist gewechselt, eine neue Einrichtung angeschafft, mit allen früheren Verbindungen ist gebrochen . . . ein neuer Mensch ist angezogen worden, er hat es selbst gesagt.

Seine Antworten? . . . Sie sind vorbereitet.

Alle Schneider bedienen sich solcher Umschläge, wie jener war, mit dem die Beine des Bodasse umhüllt waren . . .

Er kennt den Ziehbrunnen des Hauses der Prinzessinnenstraße . . . Gewiß. Aber viele andere auch. Seine Existenz war kein Geheimniß.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Oesterreich Ungarn: Petroleumlampen 1000 Schrauben und Nieten 750, Eisene Bettgestelle 1000, Seidenwaaren 2000, Kurzwaaren 2000, Hüte 2050, Schafwollwaaren 5250, Apolloterzen 280.

Aus Deutschland: Konfektionswaaren 4000, Wollstoffe 4500, Kurzwaaren 3500, Herrenwäsche 1625, Flanelle 2025, Wollleibchen 2125, Handschuhe 300, Strümpfe 2500, Jute-Teppiche 625, Bisquits 50, Thee 575, Anilinfarben 200, Zwieback 310, 1 Faß Rum 152, 1 kleines Faß Madeira 60, 8 Waggons Eisen 10.000.

Aus Frankreich: Anilinfarben 100, Liqueure 203, Sardinen 180, Senf 100, Del 1500, Schrot und Zinn 600.

Aus der Schweiz: Käse 700, Chocolate 410.

Aus Holland: Käse 1000.

Aus Rußland: Kaviar 560.

Industrie. Die vor zwei Jahren abgebrannte Papierfabrik zu Letea nächst Bacau ist wieder errichtet und im Berichtsmontate äußerlich fertig geworden; die Arbeit wird jedoch erst nach 6—8 Monaten wieder aufgenommen werden können, welche Zeit zur Aufstellung der Maschinen, welche das zu Bukarest tagende Gremium der Aktionäre in der Schweiz bestellt hat, notwendig ist.

Verkehrswesen. Im Laufe des Berichtsmontates ist die rumänische Linie der Lemberg-Cernowiz-Jassyer-Eisenbahn, welche hierorts an die rumänische Staatsbahn ihren Anschluß hatte, angeblich wegen vertragswidriger Gebahrung bezüglich der Einnahmen durch die königlich rumänische Regierung sequestrirt worden.

Das Goldagio steht heute auf 21 Prozent.

Turn-Severin. Landwirtschaft. Die ausgiebigen Niederschläge, welche sich schon zu Beginn des Berichtsmontates einstellten und mit geringen Unterbrechungen auch andauerten, haben auf den Fortgang der Feldarbeiten und die Bestellung der Wintersaaten günstig eingewirkt. Es wurde während derselben die Weinlese beendet, mit der Fehung des Maises in allen Gegenden begonnen und harrt auch diese Getreidegattung ihrer definitiven Einheimung. Der Anbau der Herbstsaaten wurde mit voller Kraft in Angriff genommen und ist wieder wie in früheren Jahren Raps, Hafer und Gerste, vor Allem aber Weizen, in bedeutender Menge angebaut worden.

Import. Während des Berichtsmontates liefen in diesem Konsularbezirke theils per Bahn, theils auf Schiffen der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft folgende Waaren ein (approximative Menge in Meter-Centnern):

Aus Oesterreich-Ungarn: Kolonialien und Südfrüchte, Kaffee, Fische und sonstige Erwaaren 53, Hülsenfrüchte 30, Stärke, Waschlau und Kleber 12, Anilin und Farbwaaren 3, Oele, Fette und Firnisse 16, Erdfarben 11, Hopfen 6, Harze und Kolosonium 23, Mineralwässer 6, chemische Erzeugnisse und Erdprodukte 58, hierunter 20 Bittersalz zu Medicationszwecken für die hiesige Vorknienweh-anstalt, Droguen und Medicamente 3, Leder 8, Baumwollgarne und Gewebe, Leinen und Juteartikel und sonstige Manufaktur- und Modewaaren 57, Rohhanf 34, Watte 7, Bindfaden und Zwirne 2, Schreib- und Packpapier 13, Porzellan- und Steingutwaaren 13, feine und ordinäre Glaswaaren 17, Bauholz und Bretter 80, Bausteine 126, Marmor roh und bearbeitet 237, Cement 30, Metall- und Kupferwaaren, Guß- und Emailgeschirr 33, Roheisen 126, Eisen und Eisenwaaren, Nägel, Achsen, Rohre, dann Maschinen und Maschinenbestandtheile 203, schließlich Grobzeugschmiedwaaren, als Pflugmesser zc. 30.

Aus Deutschland: Einige Waggonladungen Zucker, dann Wollstoffe und Wollwirkwaaren, Baumwollgarne und Farbe, Strumpfwaaren und verwandte Manufakte 55, kleine Posten Steingut und Glaswaaren, Erdfarben 8, Apothekewaaren und Parfümerien 8, Anilin 4, schließlich in größerer Menge periodisch einlaufende Sendungen Kommerzeisen, Eisenwaaren, feinere Metallwaaren und diverse Maschinen.

Aus Frankreich: Conserven 10, Oele 41, Cochenille 2 und kleine Posten Kerzen, Getränke, Fuß- und Modewaaren.

Aus England: Baumwollgarne und Stoffe 40, Soda 10, Roheisen 200, feine und ordinäre Eisen- und Blechwaaren 19.

Nennenswerthe Importe aus anderen Ländern sind: aus Belgien: Stärke 3; aus der Schweiz: Schuhwaaren und Drillzeuge 4; aus Bulgarien Summach 15 und aus Serbien Gaisbaare 6.

Galatz und Braila beschickten diesen Consularbezirk mit: Reis in diversen Qualitäten 100, Soda 87, Weiß- und Schwarzblech 114, sämmtlich englischer Provenienz; dann mit belgischem Tafelglas 50. Außerdem langten aus diesen beiden Stapelplätzen meist per Bahn zur Deckung des Winterbe-

hieser kam, um die Uhr aufzuziehen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß dies am Tage geschah. Es wird die vorausgegangene Nacht gewesen sein.

Vorgestern zwischen 8 und 11 Uhr des Abends war das Zimmer beleuchtet. Die Frau Beaubelocq versichert es auf das bestimmteste.

Wer that dies? Wer außer dem Mörder und etwa seinem Mithschuldigen hätte ein Interesse daran, die Wandleuchte in Gang zu setzen und das Zimmer des Desire Bodasse zu beleuchten?

Der Eine oder der Andere kann nicht weit von hier sein.

Was hat man bei solcher Gelegenheit vorzulehren?

Boirbo arretiren? . . . oder besser, ihn als Zeuge zu vernehmen? . . .

Beide Schritte sind zu verwerfen. Sie wären beide vorzeitig.

Noch ist kein materieller, greifbarer, unzweifelhafter Beweis vorhanden.

Jeder einzelne der Verdachtsmomente kann entkräftet, auf natürliche Weise erklärt werden.

Freilich scheint die Summe der wider Peter Boirbo sprechenden Verdachtsgründe erdrückend, vielleicht aber nur mir, der ich diesen Gedanken schon gefaßt habe.

Man muß sich in der Praxis hüten, vorschnelle Folgerungen zu ziehen.

Nach den getroffenen Vorsichtsmaßregeln zu schließen, ist dieser Mensch kein gewöhnlicher Ver-

darfes größere Posten Colonialien, Südfrüchte und Fische in verschiedenen Sorten und Packungen an.

Export. Auch im Laufe dieses Monats schwand die Fräueheit im Getreidegeschäfte nicht und zwar wegen der niedrigen Notirungen auswärtiger Plätze und der geringen Nachfrage. Zur Ausfuhr gelangen 31.789 q Weizen donauabwärts für Belgien und 300 q Korn stromaufwärts mit der Bestimmung nach Deutschland. Diese Mengen sind zwar höher als die des Vormonates, aber für die Conjunktur von keinem Belang.

In Verladung stehende drei Schlepper der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft nehmen Getreide theils für Braila, theils für die oberen Donauhäfen auf. Fremde Fahrzeuge befinden sich gegenwärtig im hiesigen Hafen in Ladung.

Bulgarien entnahm eine Partie von 400 q Bauholz, Frankreich 98 Ballen Gais- und Ritzfelle.

Im Vormonate hat sich unsere Monarchie am Exporte fast gar nicht betheilig.

Die Zinfass gingen entsprechend ein; von Zahlungseinstellungen und Fallimenten blieb diesmal der hiesige, ohnehin nicht im besten Rufe stehende Platz verschont.

Das Goldagio variirte zwischen 2 und 2 3/4 %.

Bukarester Börsenbericht.

Bukarest, 23. November.

Unsere Börse bekundet seit geraumer Zeit eine stereotype Haltung und nur mit schwerer Mühe gelingt es der Berichterstattung, aus dem dürftigen Materiale, das ihr zu Gebote steht, die wenig von einander verschiedenen Nuancen festzuhalten und zu schildern. Die Geschäftstille hält seit Wochen an, und nur sporadisch, durch vereinzelte Schlüsse, welche sich vollziehen, wird die Ruhe des fast leeren Börsensaales gestört. Der Pendel, welcher ein monotones Tictack verkündet, ist vorwiegend die Bank-Aktie, dieselbe schwankt zwischen 1038 und 1037. Kaum hörbar vernimmt man einen Laut des verrosteten Räderwerkes in Dacia à 258 und 258,50. Nationala notirt 240 à 241, während Baubanken zu 93 à 94 erhältlich sind. Recht regsam entwickelte sich der außerbörsliche Verkehr in der Baluta, welche sich um nahezu 2/10 versteifte. Anlagewerthe hielten gleichen Schritt und gewannen eine Nuance über ihre gestrige Notiz, während Devisen reichlich am Platze waren und somit nur mühsam ihr gestriges Cursniveau zu behaupten vermochten.

Es notirten heute zum Schlusse der Börse Effekten: 6% Staats-Obligationen 96 1/4, 7% Curale Pfandbriefe 107 3/4 id. 5% 97, 7% städtische Pfandbriefe 106 1/2, id. 6% 101, id. 5% 93 1/2, 5% perpet. Rente 94, 5% amortisierbare Rente 95, 7% Communal-Anleihe 84 — Aktien: Nationalbank 1037, Baubank 95, Dacia-Romania 258, Nationala 241. Devisen: Paris Check 99.75, 3 Monate 98.65. London Check 25.22 1/2, 3 Monate 25.5, Wien Check 2.07, 3 Monate 2.04 7/8, Berlin Check 123.70 — 3 Monate 122.80, Antwerpen Check 99.40, 3 Monate 98.35, Agio 2.60. Tendenz ruhig.

Wiener Getreide-Börse. (Original-Telegramm vom 22. November, 11 Uhr B. M.) Frühjahrs-Weizen 8.61 Hafer 6.06, Neumais 5.48, März-Mais 16.75. — Aufträge unter den koulantesten Bedingungen übernimmt D. Wechselr, Strada Blanari Nr. 11.

Der Verwaltungsrath des Credit foncier rural hat heute Vormittags eine Sitzung abgehalten.

Verbot der Schweineinfuhr in Deutschland. Die deutsche Regierung hat der mit der diesseitigen Regierung abgeschlossenen Convention zuwider die Einfuhr von Schweinen rumänischer Provenienz untersagt. In den nächsten Tagen dürfte dieser Fall zu einer Interpellation in der Kammer führen.

Letzte Post.

Der „Osservatore“ dementirt die Nachricht eines französischen Blattes, daß Schläger den Vatikan nicht mehr besuche. Schläger — sagt das Blatt — besucht den Vatikan wie gewöhnlich und steht auf dem besten Fuße mit allen höheren Persönlichkeiten, welche die Angelegenheiten des Heiligen Stuhles leiten. — Der „Osservatore“ dementirt ebenso formell die von einzelnen deutschen Blättern gebrachten, von italienischen und französischen Blättern reproduzierten Nachrichten, denen zufolge der Papst die preussische Regierung zum Ausfall der Wahlen beglückwünscht hätte und Windthorst auf Einladung des Papstes nach Rom kommen würde. Beide Nachrichten — sagt der „Osservatore“ — zielen dahin, die guten Beziehungen zwischen dem Vatikan und Berlin zu trüben und Mißtrauen unter den deutschen Katholiken zu verbreiten.

Wie mau der „Pol. Corr.“ aus Petersburg meldet, hat der Kriegsminister General-Adjutant

Wannowsky in Folge Befehls des Kaisers Alexander den der russischen Armee zugetheilten sechzig bulgarischen Offizieren eröffnen lassen, daß sie vom 1. Januar 1889 ab in ihrer Eigenschaft als fürstlich bulgarische Offiziere im Heere nicht weiter verbleiben können und daß diejenigen, welche ihre Stellung auch in Zukunft beizubehalten wünschen, in russische Dienste treten müssen. In letzterem Falle werden dieselben als Offiziere der kaiserlich russischen Armee in den Listen fortgeführt werden. Man darf daraus entnehmen, daß in Petersburg nicht mehr an einen baldigen Umschwung der bulgarischen Verhältnisse geglaubt wird.

Aus Belgrad, 21. November wird gemeldet: Der engere Verfassungs Ausschuss soll gestern unter Vorsitz des Königs über das allgemeine Wahlrecht und das Listen-Strutinium berathen und beide Anträge angenommen haben. — Aus dem Innern des Landes und zwar aus radikalen und liberalen Wahlbezirken langen ununterbrochen Klagen über Beeinflussung der Wahlmänner-Wahlen ein. Aus Schabaz und Ljeskovic werden blutige Schlägereien, welche das Einschreiten der Gendarmerie nothwendig machten, gemeldet. In Dragacevar sollen die radikalen Wähler durch Drohungen mit Mord und Brandlegung terrorisiren, um ihre Kandidaten durchzubringen. — Wie von autoritativer Seite versichert wird, entbehrt die von der „Agence Havas“ verbreitete Nachricht, daß der Kriegsminister Protic die Einberufung aller Reservisten der ständigen Cadres der Armee verfügt hätte, jeder Begründung. Es entfallen somit auch alle an obige Nachricht geknüpften Kommentare.

Telegramme des Buk. Tagbl.

Belgrad, 21. November. In Folge eines neuerlichen bewaffneten Einfalls türkischer Abbanen in das serbische Gebiet zwischen Tschachak und Karanavaz hat die Regierung an den türkischen Minister eine Note gerichtet, mittelst welcher ihm sowohl der erste Einfall vom 10. November als auch dieser zweite zur Kenntniß gebracht und gleichzeitig die Aufmerksamkeit der Pforte auf die ernste Bedeutung dieser fortwährenden Einfälle gelenkt wird und auf die Nothwendigkeit hingewiesen ist, Maßregeln zu ergreifen, um die Erneuerung solcher Vorfälle zu vermeiden.

Berlin, 22. November. Die Thronrede sagt, daß die vom Kaiser unternommenen Reisen in Deutschland ihm die Ueberzeugung verschafft haben, daß der Gedanke einer deutschen Einheit tiefe Wurzeln in der ganzen Nation gefaßt habe. Die Botschaft bezeichnet die finanzielle Lage als eine sehr befriedigende und kündigt die Vorlage der bekannte Projekte bezüglich der Cooperativgesellschaften und der Verbesserungen an, welche in die, zum Vortheil der kranken Arbeiter errichteten Versicherungsgesellschaften einzuführen sind; ferner die Vorlage eines Versicherungsprojektes für alte und hinfällige Arbeiter. Der Kaiser bezeichnet gerade diesen Theil der Geseßgebung als den, an dem ihm besonders gelegen, da er ihn von seinem Großvater übernommen habe. Unsere afrikanischen Colonien, fährt die Botschaft fort, haben es erheischt, daß sich Deutschland an dem Werke, welches Afrika der christlichen Civilisation zuführen soll, theilnehme. Die Regierung Englands, einer Deutschland befreundeten Macht, hat seit hundert Jahren anerkannt, daß es, um dieses Vorhaben zu erfüllen, den Sklavenhandel bekämpfen müsse. Zu diesem Zwecke haben wir mit England Verträge abgeschlossen, welche auch dem Reichstage unterbreitet werden. Dieser Verbindung werden Unterhandlungen mit anderen befreundeten Mächten und andere Vorlagen folgen, welche gleichfalls dem Reichstage vorgelegt werden sollen. Unsere Beziehungen zu allen auswärtigen Mächten sind friedliche, und meine Anstrengungen sind fortwährend auf die Befestigung des Friedens gerichtet. Unsere Verbindungen mit Oesterreich und Italien streben dasselbe Ziel an. Es würde mit meinem christlichen Glauben und meinen Verpflichtungen als Kaiser von Deutschland unvereinbar sein, dem Lande die Leiden selbst eines siegreichen Krieges aufzubürden zu wollen. Zu diesem Behufe habe ich es für meine Pflicht gehalten, nicht allein meine Bundesgenossen in Deutschland, sondern auch die befreundeten Nachbar Souveräne in eigener Person zu begrüßen und gesucht, mit denselben ein Einvernehmen anzuknüpfen, welches uns die Aufgabe, den Frieden zu sichern und die Wohlfahrt unserer Völker zu fördern, erleichtert. Das Vertrauen, welches meine Politik in aller Herzen gefunden hat, berechtigt mich zu der Hoffnung, daß es uns, meinen Verbündeten, meinen Freunden und mir gelingen werde, Europa den Frieden zu sichern.

Berlin, 22. November. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland ist gestern Abend hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhofe durch den Kaiser,

den Prinzen Heinrich und die zur Zeit hier anwesende Generalität empfangen. Diesen Morgen traf Erzherzog Ferdinand hier ein. Der Kaiser begrüßte ihn am Bahnhofe.

Berlin, 22. November. Das Reichsbudget weist in seinen Einnahmen und Ausgaben 949 Millionen Mark auf. Unter den außergewöhnlichen Ausgaben bleiben 84 Millionen durch spezielle Mittel zu decken. Dem Expose gemäß wurden in das Budget der Marine außer den in Bau befindlichen Schiffen noch die Summen für Erbauung von 13 Panzerschiffen, 7 Kreuzer-Korvetten, 4 Kreuzern, 2 Aviso's und 2 Torpillern eingestellt. Die hierzu nöthige Summe beträgt 117 Millionen Mark, doch wird dieselbe auf zehn Jahre reparirt. Das Expose betont, daß die vorhandenen Fahrzeuge, obgleich noch im guten Stande, den Bedürfnissen der Jetztzeit nicht mehr genügen. Es ist deshalb zum Mindesten nöthig, einen Bestand vollständiger Fahrzeuge zu schaffen. Das Budget des Krieges ist um 7 Millionen wegen Vermehrung der Anschaffungen erhöht worden.

Berlin, 22. November. Heute fand bei Ihren Majestäten zu Ehren des Großfürsten Thronfolgers von Rußland, des Erzherzogs Ferdinand, des Herzogs und der Herzogin von Aosta ein Galadiner statt, zu welchem gegen 100 Einladungen ergangen waren.

Wien, 22. November. Der Ausschuss des Abgeordnetenhauses hat die Debatte über das Militärgesetz beendet und dasselbe in der Fassung angenommen, wie es seitens der Regierung vorgelegt worden war. Hierauf entschied dasselbe daß der Bericht in geheimer Sitzung vorgelesen werde.

London, 22. Nov. Der Frauenmörder von Whitechapel versuchte gestern einen neuen Mord, konnte ihn aber diesmal nicht vollbringen. Er hat bereits offenbar weniger Zuversicht, nicht entdeckt zu werden; er flüchtete daher, als er Geräusch hörte. Sein neuestes Opfer ist nur verwundet, aber nicht todt.

London, 22. November. Man schreibt dem „Standard“ aus Wien. In österreichischen Kreisen glaubt man, daß trotz der Wahl des General Florescus zum Senatspräsidenten und des wahrscheinlichen Erfolges des Herrn Vascar Catargiu in der Kammer nicht zu fürchten sei, daß die russophile Politik in Bukarest siegen werde; nichtsdestoweniger gesteht man zu, daß in Rumänien Rußland mehr Freunde als Oesterreich zähle und daß die austrofile Politik des Königs in allen Schichten der Bevölkerung wenig Widerhall findet.

Paris, 22. November. Die Kammer beschäftigt sich mit einer Kreditvorlage von 15 Millionen für Tonkin; eine Reduktion von 5 Millionen wurde vorgeschlagen. Floquet wies den Vorschlag der Reduktion zurück und stellte die Vertrauensfrage. Die Kammer bewilligte den durch die Regierung ange suchten Kredit mit 278 gegen 223 Stimmen.

Rom, 22. November. Gegenüber den Meldungen verschiedener Journale, daß Leo XIII. daran denke, Rom zu verlassen, kann heute der „Osservatore romano“ versichern, daß der Papst zu dieser Entscheidung an dem Tage seine Zuflucht nehmen werde, wenn die eisernen Bande, welche die italienische Regierung um ihn gezogen, sich so zusammenketten würden, daß der Pontificalherrscher nicht mehr die Freiheit genießen werde, mit der politischen Welt verkehren zu können.

Rom, 22. November. (Deputirtenkammer). Herr Santonofrio interpellirt die Regierung bezüglich der Unfälle, welche sich auf den Eisenbahnlinien zugetragen haben und fragt, was zur Zeit des Krieges geschehen solle, wenn sich schon in Friedenszeiten so viele Unfälle ereignen. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten erklärt, daß er demnächst das Ergebnis einer von ihm über den Betrieb auf den Eisenbahnlinien eingeleiteten großen Untersuchung gemeinsam mit dem Kriegsminister, der es bisher unterlassen habe, das Problem der Eisenbahnen vom militärischen Standpunkte in Betracht zu ziehen, veröffentlicht werde. — Der Kriegsminister erklärt, daß er sich vollkommen seiner Pflicht bewußt sei, diese Frage von Standpunkte der Vertheidigung des Landes zu studieren. Alle die im Jahre 1879 namhaft gemachten Linien sind bis jetzt noch nicht vollendet. Die versch edenen Linien sind in defektem Zustand. Aber das in Rede stehende Problem könne bald gelöst werden, dank den Maßnahmen, auf welche der Minister der öffentlichen Arbeiten Anspielung gemacht hat. Die Mobilmachung, welche in allen ihren Phasen studirt ist, wird sich ohne Unfall vollziehen. In dieser Hinsicht kann das Land beruhigt sein.

Petersburg, 22. November. Die „Novosti“ preist die Verbindung zwischen Frankreich, Rußland und England an als die einzige, welche den Frieden zu sichern und die Rüstungen unnöthig zu machen im Stande ist und gleichzeitig den legitimen Interessen genügt, indem sie die Balkanvölker vom österreichischen Joche befreit.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen: Hugo's Grand Hotel de France. Climescu Senator, Jassy. Haji Nicolau Gutsb. Pitesci. Frau v. Floren Gutsb. Craiova. Frau Emma Gutsb. Craiova. Hauptmann Valnaroffi, Leutnant Bojanoff, Armenoff Kaufmann, samt aus Rusciuk Girond Kaufmann, Lyon, Puschner Kfmann. Wien. Nicolau Kfmann. Telegba. Fanyogi Kfmann. Hermannstadt. Virminghaus Kfmann. Hagen. Grünberg Kfmann. Galatz. Hotel Concordia. Schapira Reisender, Wien. Bernstein Reisender, Wien. Scheesser Fabricant, Azuga. Olticiann Ingenieur, Bncarest. Efraim Reisender, Wien.

Wasserstand

Table with columns for location (Donau, Bregburg, Dababest, Orjova, etc.), date (21 November 20), and water level measurements.

Kurs-Bericht

vom 23. November n. St. 1888.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Table of exchange rates for various locations including Berlin, Paris, London, and Vienna, listing rates for different currencies and terms.

Gesang-Verein „Eintracht“

Wir beehren uns hiermit den geehrten P. T. Publikum, den Mitgliedern und Freunden des Vereines mitzutheilen, daß wir in den Lokalitäten Strada Isvor No. 18. überhiedelt sind.

Bukarester Turn-Verein.

Wir laden unsere geehrten Mitglieder zu unserer Sonnabend, den 24. November n. St. 1888 Abends 1/2 9 Uhr in der Turnhalle statutengemäß stattfindenden ordentl. Halbjahresversammlung hierdurch ergebenst ein.

Tagesordnung:

- Bericht über die abgelaufene Vereinsperiode. Anträge des Turnraths. Neuwahl des Turnraths. Anträge und Wünsche der Mitglieder.

Der im Vergnügungskalender auf den 25. November n. St. anberaumte Vortragsabend wird bis auf Weiteres verschoben. Bukarest, 18. November 1888. Der Turnrath.

Luise Garfunkel, diplomirte Hebamme aus Wien. Str. Bibescu-Voda 16, I. Etage No. 3 (Hôtel Nemfoica.) 877 2

Compagnon gesucht. Für ein in einer der frequentirtesten Straßen Galatz's seit längerer Zeit existirendes Colonial- und Delicatessen-Geschäft wird ein Berggrößerung desselben ein Compagnon mit mindestens 12.000 Fres. gesucht.

Zu vermietthen sind mehrere Appartements des ersten und zweiten Stockes, sowie ein großer Keller im Hause Boulevard No. 12. Die Lokalitäten können auch für ein kleines Hotel verwendet werden. — Auskunft ertheilt Priester Joan, an der Savindarkirche. 839 10

Zu verkaufen ein Haus in der Str. Stirbey-Voda Nr. 106. 860 3

Strada Buzesti No. 10. Es wird dem P. T. Publikum zur Kenntniß gebracht, daß in der Handlungsgärtnerei

Strada Buzesti No. 10, (Haus des Hauptmannes J. Obedenaru). Bestellungen auf Lieferung von Bouquets, Kränzen, Decorationen zc. entgegengenommen und prompt und billig ausgeführt werden. Größere Bestellungen bittet man rechtzeitig anmelden zu wollen. — Dasselbst werden auch exotische und Decorationspflanzen preiswürdig verkauft. 897 1

Dr. M. Alfieri, Gesang- und Klavier-Professor. Ecke der Strada Blinari und Bacani I. Stock. (vis-à-vis Hôtel Kiriazii). Lektionen in- u. außer dem Hause.

La Magazinul de Paris. CALEA VICTORIEI No. 19, im Grand Hôtel Boulevard.

Mache einem P. T. Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich eine große Quantität, unten näher bezeichneter Waaren aus den renomirtesten Fabriken Frankreichs, Englands, Oesterreichs, Deutschlands, Italiens zc. auf Lager habe.

- 1. Seidenstoffe u. zw. a) satin de Lyon, duchesse, radamay & merveilleux b) faille française, faille de Lyon, Persan, faille légère in moiré & broché, sura, tarirés sura u. allerhand Farben doublir-atlas, sowie eine reiche Auswahl Decken- und Postler-Überzüge. in allen farben, sowie Plüsch für Mäntel, ferner Plüsch und Samme für Garnituren. in rayé, broché, moiré ect. in Möbelstoffen, Teppiche, Kaufteppiche, Filze, sowie fertige Teppiche von 3-8 Lei pro Stück, ferner Zenille Vorhänge, weiße Vorhänge, Bett- und Tischdecken. 2. Sammt und Plüsch 3. Großes Assortiment 4. Großes Leinwandlager. aus Holland, Nomburg, Belfast, Bielefeld, einbreitige für Leintücher, ferner Scherting, Schison, Nauco, Indian, sowie Tischgarnituren für 6, 12, 18, 24 Personen, weißen Piqué, ferner großes Assortiment in weißen und farbigen Strickereien und Spitzen, seidene, wollene und Baumwollene Strümpfe für Herren, Damen u. Kinder, weiße und farbige Ta'schentücher, Flanelljacken für Herren, Damen u. Kinder, Unterröcke, Weston's Blaid's, Schawl's u. Fichus, Corsets, Parfümerie, Artikel, Poudre zc die wir zu sehr billigen Preisen verkaufen.

Das P. T. Publikum wird daher erbeten dieses Magazin zu besuchen, um sich selber von der guten Qualität der Waaren u. den billigen Preisen zu überzeugen.

Era nouă

Parlamentarische Reden des Ministers P. Carp. Zu haben zum Preise von Franc 1 in allen Buchhandlungen und in der Hofbuchdruckerei, Passage roman Nr. 12.

Ein junger Mann (Deutscher)

Correspondent und Buchhalter der rumänischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht einen Posten am hiesigen Platze (in der Affeurancebranche ebenfalls versiert). — Gesl. Anfrage an die Adm. dieses Blattes unter „D. M. 163“, erbeten. 898 1

Der berühmte Kroudarfer Sauerbrunn (Kronprinzessin Stephanie-Quelle.) Lieblingsgetränk S. R. K. Hoheit Kronprinz Rudolf. Angenehmstes Erfrischungsgetränk zu jeder Zeit sowohl allein als mit Wein oder Fruchtsäften (mouff. Limonade). Bewährt als Heilwasser bei den Affektionen des Kehlkopfes, der Lunge, des Magens der Blase und Blutleere (Anemie) zc. 854 General-Depot: N. LEVY, Bucarest: Strada Carol 29. En details: bei den Herren Apothekern Friedsam, Strada Serban-Voda, Benedikt, Strada Serban-Voda, Colonial-Handlung D. Ioan & Vasilescu, Str. Carol 29, Gustav Rietz, Strada Carol 29, Jul. Oprescu, Strada Lipscaeni, N. Joanid & Co., Str. Lipscaeni, Droguenh. M. Economu & Co., Strada Selari, F. Bruss, Stt Noua.

Adress-Buch des Deutschen Reiches und seiner Industrie. Nach amtlichen Quellen. Jahrgang 1888. Berlin, Adolf Klein's Verlagsbuchhandlung, Friedrichstraße No. 225. 497

Französische Sprache Conversation und Literatur, Prof. Ed. Nicot, 163 Academischer Lehrer aus Paris. Adresse zu erfragen bei der Admin. d. „Buf. Tagbl.“

Bukarester Unterhaltungs-Anzeiger. National-Theater. Heute Freitag, den 23. Novemb. Viertes Aufzeten der Frau Sarah Bernhardt. „Frou Frou“. Schauspiel in 5 Akten v. G. Meilhac und L. Halévy. Orpheum-Saal. Geschlossen. Restaurant Labes, im Palais Dacia im Hofe rechts Str. Lipscaeni No. 1. Beste deutsche Küche. Abonnemente in- und außer dem Hause. Rendez-vous der besten Gesellschaft. Offen nach Schluß der Theater. 876

Rumänische Eisenbahnen. Fahrplan giltig vom 3./15. November 1888 ab. Abgang der Züge von Bukarest: Nach Ploesti, Buzen, Braila, Galatz, Roman, Jassy, Unggheni: 9 Uhr 05 Min. Abends Eizug, 7 Uhr 30 Min. Vormittag Personenzug, 9 Uhr 40 Vorm. bis Marashesti Personenzug, 4 Uhr 35 Min. Nachmittags Eizug Anichluß in Buzen an den Eizug nach Galatz. Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt: 7 Uhr 30 Min. Morgens Personenzug. Nach Pitesti, Craiova, L-Severin, Verciorova: 4 Uhr 05 Min. Nachmittags Bils ug jeden Mittwoch und Sonntag. — 7 Uhr 10 Min. Abends Eizug. 4 Uhr 15 Min. Vorm. Personenzug, 2 Uhr 45 Min. Nachmitt Personenzug nur bis Pitest. Nach Giurgewo: (Nordbahnhof) 5 Uhr 40 Minuten Vormittags Buzina (jeden Mittwoch und Sonntag), 8 Uhr Morgens Personenzug. 5 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug Vom Hilarer Bahnhof 8 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr Abends Personenzug. Nach Fetesti: 7 Uhr 55 Min. früh Personenzug.

Ankunft der Züge in Bukarest: Von Unggheni, Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzen, Ploesti: 1 Uhr 25 Min. Morgens Eizug, 9 Uhr 35 Min. Abends Personenzug. 5 Ab. 5 Min. Nachmittags von Marashesti gemischter Zug. 11 Uhr 45 Min. Vorm. Eizug von Ploesti. Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti: 9 Uhr 35 Min. Nachts Personenzug. Von Verciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti: 9 Uhr 25 Min. Vormittags Eizug und 8 Uhr 15 Min. Abends Personenzug. — 12 Uhr 50 Min. Nachm Personenzug nur von Pitesti Buzing. 12 Uhr 50 Min. Nachts jeden Mittwoch und Sonntag. Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vorm. und 8 Uhr 50 Min. Abends Personenzug. Buzing: Mittwoch und Sonntag 3 Uhr 52 Min. Nachmittags. Von Fetesti 6 Uhr 35 Min. Abends.

GROSSE GELD-LOTTERIE.

Befehl. garantirt v. der k. Staatsregierung in Hamburg

500,000 Mark

als grösster Gewinn bietet im glücklichsten Falle die neueste grosse vom Staate Hamburg garantierte Geldlotterie. Speziell aber:

1 Prim. a. M.	300000
1 Gew. a. M.	200000
1 Gew. a. M.	100000
1 Gew. a. M.	75000
1 Gew. a. M.	70000
1 Gew. a. M.	65000
2 Gew. a. M.	60000
1 Gew. a. M.	55000
1 Gew. a. M.	50000
1 Gew. a. M.	40000
1 Gew. a. M.	30000
8 Gew. a. M.	15000
26 Gew. a. M.	10000
56 Gew. a. M.	5000
103 Gew. a. M.	3000
206 Gew. a. M.	2000
612 Gew. a. M.	1000
888 Gew. a. M.	500
30199 Gew. a. M.	148
16991 Gew. a. M.	300, 200,
150, 127, 100, 94,	
67, 40, 20 Mark.	

Die neueste von der hohen Staatsregierung in Hamburg genehmigte und mit dem ganzen Staatsvermögen garantierte Geldlotterie enthält 98,000 Loose, von denen 49,100 sicher gewinnen Das zur Verlosung kommende Gesamtkapital beträgt

9,345.605 Mark.

Ein namenhafter Forzug dieser Geldlotterie besteht in der günstigen Einrichtung, daß alle 49,100 Gewinne, die in nebenstehender Tabelle verzeichnet sind, schon in wenigen Monaten und zwar in sieben Classen successiv sicher zur Entschädigung gelangen.

Der Hauptgewinn der ersten Classe beträgt 50000, Mark, steigert sich in der zweiten Classe auf 55,000 dritten 60,000, vierten 65,000, fünften 70,000, sechsten 75,000 und siebten auf event. 500,000, speziell aber 300,000, 200,000 Mark etc.

Zur Theilnahme an dieser Grossen Geld-Lotterie ladet das unterzeichnete Handlungsgehilfen hiermit ergebenst ein. — Die geehrten Besteller werden ersucht, die entfallenden Beträge in rumänischen Banknoten oder Postmarken der Bestellung beizuschließen. Auch kann die Einzahlung der Gelder durch Postanweisung geschehen.

Zu der Gewinnziehung erster Classe kostet 1 ganzes Originalloos Frcs. 7.50 Gold 1 halbes Originalloos Frcs. 3.75 Gold 1 viertel Originalloos Frcs. 1.90 Gold Es erhält Jeder die mit dem Staatswappen versehenen Originalloose in Händen und zu gleicher Zeit den amtlichen Verlosungsplan, aus welchem alles Nähere zu ersehen ist. Sofort nach Ziehung erhält jeder Theilnehmer die amtliche, mit dem Staatswappen versehene Gewinnliste. Die Auszahlung der Gewinne geschieht planmäßig prompt unter Staatsgarantie. Sollte wider Erwarten einem Empfänger der Verlosungsplan nicht conveniren, so sind wir gerne bereit, die nicht convenirenden Loose vor Ziehung wieder zurückzunehmen und den dafür erhaltenen Betrag zurückzuerstatten. Auf Wunsch wird der amtliche Verlosungsplan zur Einsichtnahme im Voraus gratis versandt. Um alle Bestellungen mit Sorgfalt ausführen zu können, bitten wir dieselben baldmöglichst, jedenfalls aber vor dem 18/30. Nov. 1882 uns zugehen zu lassen.

Valentin & Co. Bankgeschäft,
Hamburg. 888 3

Reisender.

Eine leistungsfähige Fabrik für Sargverzierungen, Sargüberthane, Leichenbestattungsartikel etc., sucht gegen hohe Provision einen tüchtigen Reisenden. Offerten mit Angabe von Referenzen an F. W. Krämpf, Druckfabrik Sonnenberg bei Komotau (Böhmen.) 884 3

Wein- und Cognac-Depôt.

Meinem geehrten Kundenkreise diene zur geneigten Kenntniss, daß ich stets ein großes Lager von

rumänischen Cognac

führe. Gleichzeitig empfehle ich mein reich assortirtes Lager von in- und ausländischen Weinen, Liqueuren, Düsseldorfer Punsch-Extract, Rums etc. etc., sowie diverse feinste Theesorten.

Selbst die kleinsten Aufträge werden mit eigener Fuhr prompt und kostenfrei in's Haus gestellt. Bestellungen können bei dieser Gelegenheit oder mittelst Postkarte geschehen.

E. KIRCHNER,
BUKAREST,

Ar. 29, Calea Grivița, Ar. 29.

vis-à-vis der Militärschule. 94 98

Devis- und Wochenslisten

stets vorrätzig in der

Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

Geheime Krankheiten

Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harndrüsen- und weissen Fluß, Gichtauschläge, heilt ohne Verunsicherung gründlich und schmerzlos

Dr. SALTER,

Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
neben d. Apotheke „Cu-sinzi“
(Calea Mosilor)
Ordnation v. 2-6 Uhr Nachm.
NB. Kranke werden in vollständige Verpflegung genommen

Wichtig für Erzieherinnen.

Erzieherinnen, Gouvernanten, Nonnen und höhere Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vorteilhafte Stellen durch das erste und einzige concessionirte

Stellenvermittlungs-Bureau
für ganz Rumänien. Pension zu möglichem Preise für stellenlose Damen
Adelheid Brandau.
Diplomirte Lehrerin.
Calea Victoriei Nr. 72,
Briefe sind mit Retourenkarte zu versehen. 22

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

Spezial-Arzt
für Augenkrankheiten,
heilt gründlich und schmerzlos
nach einer neuen Methode

Syphilis und Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art,
Harndrüsen- und weissen Fluß
sowie Folgen der geschwächten
Nervenkraft.

Ordnationsstunden: von 2-6 Uhr Nachm.
STRADA CAROL No. 18.

Unterricht

im Englischen wird ertheilt. Gefl. Anfragen unter „English Lessons“ an die Administration des Blattes erbeten. 777 24

Ohne Vorauszahlung!

Brieflicher Unterricht
Buchführung (alle Methoden)
Correspondenz,
Rechnen, Comptoir-Arbeiten.
Garantirter Erfolg.
Probierbrief gratis.
K. k. commers. Fachschule
Wien, I. Wollzeile 19.
Director Carl Porges
Abtheilung für brieflichen Unterricht.
Bisher wurden 11,000 junge Leute der Praxis angeführt.
Überzeugen Sie sich!

Reisepolster.

Die Nachfrage um Vermietten von Reisepolstern auf den Fahrten der Eisenbahnen nimmt mit jedem Tage zu. Mit vollem Recht ist das reisende Publikum zu der Ueberzeugung gelangt, daß es besser sei das Haupt auf ein weiches reines Kissen, dessen Ueberzug nach jeder Fahrt gewechselt wird zu lehnen, als den Kopf an den Wänden der Waggons ruhen zu lassen, deren Ueberziehtuch sehr oft unsauber ist und nicht täglich gewechselt werden kann. 833

Gesucht

10 geübte Näherinnen u. Lehrmädchen. — Strada Brezoianu 15 bis, im Hof bei Winkler. 891

DEUTSCHE RUNDSCHAU

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Professor Dr. Friedrich Umlauf in Wien.

1887. Zehnter Jahrgang. 1888. In einzelnen Heften: **FÜR** 1887. Zehnter Jahrgang. 1888. Ganzj. Pränumeration: 5 fl. 50 kr. = 10 M. incl. Fr.-Zus.

Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 3 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 45 Kr. = 85 Pf. = 1 Fr. 15. Cts. pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften 5 fl. 50 kr. = 10 Mark = 13 Fr. 35 Cts. inclusive Franco-Zusendung. Beträge mit Postanweisung erbeten. — Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franko zu Diensten. Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten zu beziehen.

GEOGRAPHIE UND STATISTIK.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Maximilianstraße 8.

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen

ist die „Illustrierte Frauen-Zeitung.“ Dieselbe bringt jährlich 24 Moden- und 28 Unterhaltungs-Nummern mit 28 Verblättern, so daß ohne Unterbrechung 250 farbige Modenbilder, 8 regelmäßig wöchentlich eine Nummern erscheint (für Deseich, Ungarn und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 300 jährlich hinreichend. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie, kann nur entfernt diese „Modenwelt“ gleich, welche mit 40 großen farbigen Modenbildern, 14 Tage eine Doppel-Nummer) (in Oesterreich-Ungarn nach Cours) Die Moden-Nummern sind der Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnement-Preis nur 2 M. 50 Pf. — Die „Große 2000 Abbildungen sammt Text Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich weitens mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern, 40 große farbige Modenbilder, also jährlich 68 Beilagen zur Selbstanfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgedehntesten Bedarf. — Das Unterhaltungsblatt allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton Nummeru gratis und franco durch die Expedition, und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Provinzen, Potsdamer Straße 28, Wien I, Opern-Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen gaste 3. 42

Excelsior,

f. f. ausschl. patentierte transportable Gaslampe ohne Docht, ohne Cylinder, rauch- und geruchlos, überall anwendbar, billigstes, schönstes Licht, 15 bis 100 Kerzen Leuchtkraft, absolut gefahrlos, jeder Brenner erzeugt sein eigenes Gas, jede Petroleumlampe kann ungeändert werden.

GERSON BOEHM & ROSENTHAL,
Wien, I., Friedrichstraße Nr. 8.

„NATIONALA“

Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.

Genehmigt durch königliches Dekret vom 29. Januar 1882, Nr. 225.
Capital: 6.000.000 Frcs.

Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs volleingezahlt, wovon 1.000.000 Frcs. ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebensbranche.

Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.

Die „NATIONALA“ versichert:
I. Gegen Feuerschäden. II. Gegen Hagelschäden. III. Gegen Transport-Schäden. VI. Auf Valoren. V. Gegen Glasbruch. VI. Auf das Leben des Menschen u. zwar in folgenden Combinationen:

a) Für den Ablebensfall:
Kapitalien mit Betheiligung von 70%, am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Versicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.

b) Für den Erlebensfall:
In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall: 12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren inclusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen etc.

Bis Ende 1886 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden im Betrage von circa 10.000.000 Francs bezahlt.

General-Direction: Strada Dómnei No. 12 Bucar est.
General-Representanz: Str. Smârdan (Germana) No. 4.